

Gratulationsschrift

des

PÆDAGOGIUMS ZU BASEL.

Inhalt:

Beiträge zur Quellenkunde und Kritik des Laertius Diogenes.

Von

Prof. Dr. Friedrich Nietzsche.

BASEL.

CARL SCHULTZE'S UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI.

1870.

Herrn

Professor Dr. Franz Dorotheus Gerlach

zur

Feier seiner fünfzigjährigen Lehrthätigkeit

am

Pädagogium zu Basel

in aufrichtiger Theilnahme

gewidmet

von seinen Amtsgenossen.

§ I.

Laertius Diogenes als Epigrammendichter.

Bei einem Schriftsteller, der wie Laertius Diogenes so viel und mit solchem Unverstande abschreibt, muss man doppelt vorsichtig sein, wenn es gilt, persönliche Beziehungen, Ansichten, Neigungen und Abneigungen des Autors aus seiner Schrift herauszulesen; denn nur zu leicht geschieht es, dass man ihm selbst etwas zumisst, was er doch nur in der schläfrigen Gewohnheit seiner Abschreiberei aus der ihm vorliegenden und von ihm ausgenützten Schrift mit hinübernahm. Wenn gerade bei Laertius geprüft werden soll, was alles von den bis jetzt anerkannten und geglaubten persönlichen Zügen übrig bleibt, falls den Quellschriften alles zurückgegeben wird, was ihnen und nicht dem Laertius zukommt: so wird eine methodische Untersuchung von dem sichersten Punkte ihren Ausgang nehmen und Laertius zuerst als den Verfasser von Epigrammen ins Auge fassen. Fast überall, wo er den Tod eines Philosophen genauer und mit Nebenumständen berichtet, fügt er auch sein eigenes, auf diesen Tod bezügliches Epigramm bei. Auf diese seine fingirten Sepulcralinschriften werden wir als auf das eigenste Erzeugniss seines Geistes von vornherein von ihm aufmerksam gemacht. Wir erfahren I, 39 den Titel des Werkes und zugleich einen — bisher fast immer falsch gedeuteten — Nebenumstand: ἔστι καὶ ἡμῶν εἰς αὐτὸν ἐν τῷ πρόπῳ τῶν ἐπιγραμμάτων ἢ παμμέτρῳ. Diese Worte, durch die allein in Betracht kommenden Florentiner und Neapolitaner Handschriften gleichmässig verbürgt, belehren uns, dass das erste Buch der Epigramme einen Separattitel hatte: während eine verbreitete Meinung (z. B.

bei Jacobs præf. delectus epigramm. p. XIII) die Bezeichnung τὸ πάμμετρον oder ἡ πάμμετρος als einen Nebentitel der ganzen epigrammatischen Sammlung ansieht. Der Einzige, so viel ich weiss, der das einfache Verhältniss richtig dargestellt hat, ist O. Benndorf de anthol. græc. epigr. p. 35, der zugleich das Verdienst hat, durch eine neue Hypothese die schärfere Ausdeutung der zweiten hier anzuführenden Stelle angeregt zu haben. Nach dem Laertius I, 62 ein Epigramm auf einem Bilde Solons und seinen Tod referirt hat, fährt er fort ἔστι δὲ καὶ ἡμέτερον ἐπίγραμμα ἐν τῇ προσειρημένῃ παμμέτρῳ, ἔνθα καὶ περὶ πάντων τῶν τελευταίωντων ἑλλογίμων διεύλεγμα παντὶ μέτρῳ καὶ ὀρθῶ, ἐπιγράμματα καὶ μέλεσιν. Dazu bemerkt Benndorf p. 35: πορτο epigrammata sua simpliciter profert, nonnunquam tamen ea ἐν τῇ παμμέτρῳ fuisse indicat, cf. VII, 1, 26. VIII, 2, 11. IX, 7, 11; alios epigrammatum libros non laudat, sed excitat hic illic aliorum poetarum in philosophos epigrammata. Pammetrus igitur illa erat primus liber epigrammatum collectionis a Diogene Laertio institutæ, quo sola quæ ipse conscripserat continebantur. In reliquis libris ut iure suspicari nobis videtur, inerant aliorum poetarum epigrammata neque ulla ipsius Diogenis. In hac vero Pammetro et alia epigrammata inerant et quæ in varias, de quibus singulare quid ferebatur, philosophorum mortes facta erant epigrammatum cycclus (cf. II, 7, 14; III, 30; VII, 1, 26; VIII, 1, 23), e quo plurima sunt eorum, quæ Diogenes Laertius affert. Die Berechtigung zu einer derartigen Muthmassung darf nicht bestritten werden; nur ist nicht zu vergessen, dass auch eine andre Möglichkeit durch den Wortlaut jener Stelle nicht ausgeschlossen ist. Es kann wirklich die Epigrammensammlung des Laertius lauter eigne Produkte enthalten haben; und wenn wir nur den Worten περὶ πάντων τῶν τελευταίωντων ἑλλογίμων vollen Glauben schenken dürfen, so konnte schon allein aus den pammetrischen Gedichten des Laertius ein stattliches ‚erstes Buch‘ zusammengestellt werden, ohne dass billigerweise der Begriff des πάντων irgendwie urgiert wird. Die Möglichkeit, dass das erste

Buch ganz und völlig Eigenthum des Laertius war, gewinnt hiermit vor der andern den Vorrang; warum aber dann noch die andern Bücher des Epigrammenwerks nur als Sammlungen fremder Epigramme aufgefasst werden müssten, vermag ich nicht einzusehn. War das erste Buch bestimmt, die Laertianischen Epigramme auf berühmte Philosophen, Dichter, Redner, Historiker u. s. w. aufzunehmen, so vielleicht das zweite die ἑρωτικῶ, das dritte die ἀναθηματικῶ u. s. w. Kurz, wir stellen uns vor, dass das Werk im Wesentlichen nach Fachrubriken geordnet war, ähnlich wie der κύκλος des Agathias; und wie in jenem das dreizehnte Buch ἐπιγράμματα διαφόρων μέτρων enthält, so hier das erste, zugleich mit dem Unterschied, dass es auch stofflich nur Gleichartiges umfasst. Das Motiv, das uns mehr zu der Seite dieser Auffassung der Stelle hindrängt, ist die Erkenntniss, dass Laertius selbst als Dichter verstanden werden will, der nur einmal sich zur undichterischen Darstellung herablässt und auch dies nur, wie sich ergeben wird, aus Dichtereitelkeit. — Uebrigens würde Benndorf's Vorstellung vortrefflich zu der bekannten Hypothese Ferdinand Ranke's stimmen, nach der Laertius Diogenes und Diogenian der pontische Grammatiker ein und dieselbe Person sind. Letzterem wird von Suidas ἐπιγραμμάτων ἀθρολόγιον zugeschrieben. Darunter versteht Ranke die Laertianische Epigrammensammlung, muss aber, weil er diese nur als eine Sammlung der Epigramme des Laertius begreift, zu der verzweifeln Möglichkeit greifen, dass wohl auch ein Dichter seine eigenen Epigramme als ἀθρολόγιον betiteln könne. Ranke de lexicis Hesych. vera origine p. 59 Solemus autem hac voce audita de epigrammatis variorum poetarum collectis cogitare. Sed nisi fallor, poeta qui varia epigrammata diversi generis condidit, eorumque partem aliquam edere susceperit, suum ipsius librum eodem modo inscribere possit. Jener verzweifelte Ausweg wäre zu entbehren gewesen, wenn er die beiden Stellen des Laertius, von denen wir ausgingen, sich so ausgelegt hätte, wie dies später Benndorf gethan hat.

Jene Stellen hatte Gottfried Hermann nur in unsicherster

Erinnerung, als er zu den Worten VII, 31 εἴπομεν ὡς ἐτέλεεῦτα ὁ Ζήνων καὶ ἡμεῖς ἐν τῇ παμμέτρῳ τούτων τὸν τρόπον in der Vorrede zu dem zweiten Bande der Hübner'schen Ausgabe p. IV bemerkte: Quoniam carmen hoc τὴν πάμμετρον dicit iste doctrinae suae ostentator, nullum oportet versum idem cum alio metrum habere. Quare sic isti versiculi scribendi videntur:

τὸν Κιτιᾶ Ζήνονα θανεῖν λόγος ὡς ὑπὸ γήρωσ

πολλὰ καμῶν ἐλύθη,

οἱ δὲ μένων ἄσιτος.

οἱ δ' ὅτι προσκόψας ποτ' ἔφη χειρὶ γαίαν ἀλοήσας.

ἔρχομαι αὐτόματος . τί δὴ καλεῖς με;

Offenbar bezog Hermann auf ein einzelnes Gedicht, was nur von dem ganzen ersten Buche der Sammlung ausgesagt einen Sinn hat; abgesehen davon, erreichte er auch bei seiner Herstellung selbst nicht einmal, was er wollte, da ja auch in dieser Fassung die Verse 2 und 3 metrisch gleich sind. Das Epigramm ist jedenfalls so zu schreiben:

τὸν Κιτιᾶ Ζήνονα θανεῖν λόγος ὡς ὑπὸ γήρωσ

πολλὰ καμῶν ἐλύθη . οἱ δὲ, μένων ἄσιτος .

οἱ δ' ὅτι προσκόψας ποτ' ἔφη χειρὶ γῆν ἀλοήσας

ἔρχομαι αὐτόματος δὴ . τί με γαῖα καλεῖς;

Das überlieferte γαῖαν ἀλοήσας corrigierte Valckenaer zu Euripid. Phoen. v. 856. Im Pentameter wird man gewiss nicht bei dem handschriftlichen τί δὴ καλεῖς με stehen bleiben dürfen; aber ebensowenig bei Hübners δὴ . τί με τί με καλεῖς, oder Jacobs' δὴ τί μάτην με καλεῖς. Mir scheint das überlieferte τί δὴ καλεῖς με nur eine Corruptel aus δὴ . τί γῆ καλεῖς με zu sein. Diese ganz aus der daktylischen Form herausfallende Wortstellung ist wahrscheinlich entstanden, als das rechte γαῖα aus dem Pentameter in den Hexameter gerieth (γαῖαν ἀλοήσας), umgekehrt aber γῆ aus dem Hexameter sich im Pentameter festsetzte. Jetzt hat man willkürlich nachgeholfen und den rein iambischen Fall der Worte durch eine Umstellung hervorgebracht. Für original halte ich das durch den Druck Hervorgehobene.

Wenn man nun fragt, woher Laertius immer die Geschichte entnahm, die er in jedem seiner 44 Epigramme erzählt oder andeutet, so ergiebt eine einfache Vergleichung, dass er, als er die πάμμετρος verfasste, genau dieselben Quellen für seine gelehrten Bedürfnisse benutzte, als zu dem späteren biographischen Werke, ja dass er sich in Gedanken und Form sklavisch an seine Gewährsmänner anschloss. An jenen Stellen, wo ausdrücklich die Quelle für die Todesnachrichten angegeben ist, die nachher im Epigramm benutzt sind, finden sich überhaupt folgende Namen: zu allermeist Hermippus, dann Demetrius aus Magnesia, Heraclides Lembus, Eumelus, Favorinus. Das heisst, vom Standpunkt der Laertianischen Quellenforschung aus geurtheilt: Laertius gebrauchte als Topik für Epigrammenstoff allein Diokles und Favorinus: zu welchem Resultat jeder kommen muss, der in der Wildniß der 15 Laertianischen Citationen den sicheren Blick und die Richtung nicht verliert. Was bewog nun Laertius dazu, die Bücher, die er einst behufs seiner poetischen Arbeiten ausgenützt hatte, später wieder vorzunehmen und so oberflächlich zu excerpierten? Hier hat offenbar schon Francesco Patrizzi in den discuss. Peripat. I, 3. p. 19 das Richtige gesehen und gesagt: Diogenem Laertium, qui omnibus ignoretur, quis homo fuerit, quo tempore et qua fortuna vixerit, videri eam philosophorum historiam et mancam et multis locis hiulcam scripsisse, non quo eorum dignitatem illustraret aut posteros ea doctrina iuaret, sed ut haberet quo 25 loco elegantia illa sua vel Epigrammata vel Epitaphia insereret. Wirklich hat er auch durch diese Methode einen Theil seiner Gedichte vom Untergang gerettet, und ihm ist die Ehre widerfahren, von Johannes Tzetzes Chil. III, hist. 61 als ἐπιγράμματογράφος bezeichnet zu werden. Hieraus erklärt sich nun auch, dass ihm, der sich als Dichter fühlte, an der historischen Arbeit nichts lag, dass er sie also so schnell, leichtsinnig und flüchtig in die Welt setzte, nur um ein receptaculum für seine Epigramme und eine neue Möglichkeit zu haben, seine dichterischen Talente den Zeitgenossen zu Gemüthe zu führen. Von hier aus fällt nun auch

Licht auf eine kleine entlegene und jedenfalls recht absurde Bemerkung, die wir zu unserer Ueberraschung mitten im trocknen Register der *Ξενοκράτεις ὁμώνυμοι* finden, IV, 15: *τέταρτος φιλόσοφος ἐλεγείαν γεγραφώς οὐκ ἐπιτυχῶς*. ἴδιον δὲ ποιη-
 5 *ται μὲν γὰρ ἐπιβαλλόμενοι πεξογραφεῖν ἐπιτυγχάνουσι*. πεξο-
γραφῶι δὲ ἐπιτιθέμενοι ποιητικῇ πταίουσι. τῷ δηλον τὸ μὲν
φύσεως εἶναι, τὸ δὲ τέχνης ἔργον. Hier redet wirklich einmal
 Laertius ganz aus sich heraus, in aller Eitelkeit seines Dichter-
 bewusstseins. Nehmen wir nun noch die unfreiwilligen Bekennt-
 10 nisse hinzu, die er in den überaus ungeschickten und geist-
 verlassenen Epigrammen über sich selber macht, so bekommen
 wir das unerfreuliche Bild eines ganz alltäglichen, doch eitel und
 pretiös sich geberdenden Wesens. Laertius hat eine verschiedene
 Abneigung gegen den Selbstmord und vieles Trinken; er tadelt
 15 die Atheisten und glaubt an die Unsterblichkeit der Seele. Beson-
 ders verehrt er Plato, den er mit einer bekannten Wendung
 zweimal als Seelenarzt verherrlicht; ohne dass damit auch nur
 erwiesen wäre, dass er ihn gelesen habe. Vgl. Bahnsch p. 3. Hier
 ist übrigens noch nachweisbar, doch noch nicht nachgewiesen,
 20 wie frei Laertius sich auch im Bereich des Epigrammes fremdes
 Eigenthum anmasste. Das zweite Epigramm auf Plato lautet:

Φοῖβος ἔφουσε βροτοῖς Ἀσκλήπιον ἠδὲ Πλάτωνα

τὸν μὲν ἵνα ψυχῆν, τὸν δ' ἵνα σῶμα σοῖ.

δαισάμενος δὲ γάμον πόλιν ἤλυθεν ἦν ποθ' ἑαυτῷ

25 ἔκτισε καὶ διαπέφω Ζηνὸς ἐνιδρύσατο.

Hier aber ist bis auf eine unerhebliche Variante das ganze erste
 Distichon entlehnt; wenn anders dem Olympiodor Glauben zu
 schenken ist, der am Schluss des βίος Πλάτωνος (Plat. op. ed.
 C. F. Hermann vol. VI, p. 195) so berichtet: ἀποθανόντος αὐτοῦ
 30 πολυτελῶς αὐτὸν ἔθαψαν οἱ Ἀθηναῖοι καὶ ἐπέγραψαν ἐν τῷ
 τάφῳ αὐτοῦ.

τοῦς δὲ Ἀπόλλων φῦσ' Ἀσκλήπιον ἠδὲ Πλάτωνα

τὸν μὲν ἵνα ψυχῆν, τὸν δ' ἵνα σῶμα σοῖ.

Jedenfalls aber war Laertius kein Epikureer: denn das Epi-

gramm auf den Tod des Epikur enthält doch den unverkenn-
 barsten Spott:

X, 15 ὅτι καὶ φησιν Ἐριμπος ἐμβάντα αὐτὸν εἰς πύelon
 χαλκῆν κεκραμμένην ὕδατι θερμῷ καὶ αἰτήσαντα ἄκρατον
 5 ὄρησαι τοῖς τε φίλοις παραγγέλαινα τῶν δογμάτων μεινῆ-
 σθαι οὕτω τελευταῖαι. Καὶ ἔστιν ἡμῶν εἰς αὐτὸν οὕτω·

χαίρετε καὶ μείνησθε τὰ δόγματα· τοῦτ' Ἐπίκουρος
 ὕστατον ἔπε φίλοις οἷον ἀποφθίμενος.

10 Θεομῆν ἐς πύelon γὰρ ἐσήλυθε καὶ τὸν ἄκρητον
 ἔσπασεν, εἴτ' Ἀΐδην ψυχρὸν ἔπειπάσατο.

Dass er die Ironie der Hermippischen, im peripatetischen
 Lager verbreiteten Anekdote recht wohl verstand, zeigt das
 beinahe witzige γὰρ am Anfange des zweiten Distichons. Wenn
 er dennoch allseitig als erklärter Epikureer gilt, wenn sogar noch
 15 der so skeptische Valentin Rose de Aristot. libr. ord. et auctor.
 p. 42 sagt: „Epicuri quem maxime Laertius diligit et de quo uno
 suam aperte opinionem interponit“: so habe ich Rhein. Mus.,
 Band XXIII, p. 640ff. [S. 87ff.] gezeigt, dass wir dies durchaus

auf die Rechnung seiner geistesabwesenden Abschreiberei zu set-
 20 zen haben, dass das Bild seines Hauptgewährsmannes, des Dio-
 kles aus Magnesia, aus solchen vereinzelt Spuren wieder
 gewonnen werden muss. Diesem Diokles weise ich folgende, zum
 Theil sehr gefährliche und verführerische Stellen zu X, 28: ἐπι-
 τομῆν δὲ αὐτῶν εἰ δοκεῖ ἐκθέσθαι πειράσομαι τρεῖς ἐπιστολάς
 25 αὐτοῦ παραθέμενος ἐν αἷς πάσαν τὴν ἑαυτοῦ φιλοσοφίαν ἐπι-
 τέμηται· θήσομαι δὲ καὶ τὰς κυρίας αὐτοῦ δόξας καὶ εἴ τι
 ἔδοξεν ἐκλογῆς ἄξιως ἀπερθέγγθαι, ὥστε σὲ πανταχόθεν κατα-
 μαθεῖν τὸν ἄνδρα καμὲ κρίνειν εἰδέναί. Vergl. dazu Rhein. Mus.
 XXIII, p. 642 [S. 89f.] — I, 21: Ἐπι δὲ πρὸ ὀλίγου καὶ

30 ἐκλεκτικῆ τις αἴρεσις εἰσῆχθη ὑπὸ Ποτάμωνος τοῦ Ἀλεξαν-
 δρῶος ἐκλεξαμένου τὰ ἀρέσαστα ἐξ ἑκάστης τῶν αἰρέσεων.
 Vergl. dazu Rhein. Mus. XXIV, p. 205 [S. 137]; XXV, p. 225
 [S. 182]. — X, 9: ἦτε διαδοχῆ πασῶν σχεδὸν ἐκλειπουσῶν τῶν
 ἄλλων ἐς αἰεὶ διαμένουσα καὶ νηρίθιμοις ἀρχαῖς ἀπολύουσα

ἄλλην ἐξ ἄλλης τῶν γνωρίμων. Vergl. dazu Rhein. Mus. XXIII, p. 641 /S. 88/. — III, 47: Φιλοπλάτωνι δέ σοι δικαίως ὑπαρχούση καὶ παρ' ὄντινούν τὰ τοῦ φιλοσόφου δόγματα φιλοτιμίως ζητούση ἀναγκαῖον ἡγησάμην ὑπογράψαι καὶ τὴν φύσιν τῶν λόγων καὶ τὴν τάξιν τῶν διαλόγων καὶ τὴν ἔφοδον τῆς ἐπαγωγῆς ὡς οἶόν τε στοιχειωδῶς καὶ ἐπὶ κεφαλαίων πρὸς τὸ μὴ ἀμοιρεῖν αὐτοῦ τῶν δογμάτων τὴν περὶ τοῦ βίου συναγωγὴν· γλαῦκα γὰρ εἰς Ἀθήνας, φασίν, εἰ δέη σοι τὰ κατ' εἶδος διηγεῖσθαι. Vergl. dazu Rose de Aristot. libr. ord. p. 41. Rhein. Mus. XXIV, p. 200 /S. 129/. Diese Stelle erwähne ich hier, um vorläufig schon darauf hinzuweisen, dass Diokles (und ihm mitunter folgend Laertius) die Dogmen der einzelnen Philosophen öfters sowohl στοιχειωδῶς als κατ' εἶδος referierte, bei Plato aber aus dem angegebenen Grunde eine Ausnahme machte. Betrachtet man übrigens diese Stelle als ein Produkt und Selbstzeugnis des Laertius, nimmt man also (wie alle älteren Erklärer) an, dass Laertius sich hier an eine Plato verehrende Freundin wende: so entsteht ein ganz fremdartiges und allem bisher Festgestelltem widersprechendes Bild des Laertius. Ist er im Stande, über den Dialog, wie III, 48 geschieht, aus sich heraus zu schreiben oder über die Frage, ob Plato dogmatisiere oder nicht, wie III, 51, ist er befähigt, die Entwicklung der Tragödie mit der Entwicklung der Philosophie zu vergleichen, wie III, 56, benutzt er Thrasyll, um der gelehrten Freundin das letzte Stadium der platonischen Pinakographie darzustellen: so ist das aus so vielen Einzelheiten und dem Gesamteindruck des Werkes gewonnene Bild des Laertius völlig zerrüttet. In einer solchen Hauptsache darf das Urtheil nicht schwanken: alle jene bezeichneten Auseinandersetzungen hat Laertius von Diokles abgeschrieben. Auch folgende Stelle theile ich, wenn gleich nicht ohne Bedenken, dem Diokles zu, IX, 109: Ἀπολλωνίδης ὁ Νικαεὺς ὁ παρ' ἡμῶν ἐν τῷ πρώτῳ τῶν εἰς τοὺς σίλλους ὑπομνημάτων ἃ προσφωνεῖ Τιβερίῳ Καίσαρι. Dies ὁ παρ' ἡμῶν hat Kurt Wachsmuth de Timone Philiasio benutzt, um Laertius zum Nicener zu machen, allerdings nach einer mir nicht

nachweisbaren Ausdrucksweise: ὁ παρ' ἡμῶν soll so viel als munciceps noster bezeichnen. Jedenfalls ist zuzugeben, dass nichts uns zwingt, den Namen Laertius auf die Stadt Laerte zu beziehen, manches sogar davon abräth. Da ich aber das Citat selbst, d. h. die Gelehrsamkeit einer solchen Citation nur dem Diokles, nicht dem Laertius zutraue, bin ich auch geneigt, in dem Zusatz ὁ παρ' ἡμῶν etwas auf Diokles Zurückgehendes zu finden. Die Wachsmuth'sche Erklärung der Worte ist nun hier ausgeschlossen, weil wir wissen, dass Diokles aus Magnesia, gleichgültig aus welchem, stammt. Auch die Conjekture ὁ πρὸ ἡμῶν reicht nicht aus; womit unter allen Umständen etwas Ungenügendes ausgesagt wäre. Die Sicherheit der Emendation πρὸ vorausgesetzt, würde dann immer noch die Hinzufügung eines ὀλίγου oder von etwas Aehnlichem nothwendig sein, damit ist aber eben der Sicherheit der Vermuthung jede Stütze entzogen. Vielleicht ist jenes ὁ παρ' ἡμῶν nur die Verderbniss eines ursprünglichen ὁ παρομοίω⁹⁹ (παρομοιωρός), und nichts würde jenem Apollonides mehr geziemen als diese Bezeichnung. Vgl. Stephan. Byz. s. v. Τέθρα. Wenn übrigens Thomas Reinesius jenen Apollonides Nicenus in der jedenfalls corrumpirten Stelle des Plinius NH. XXX, 1 wiederfinden wollte: Democritus Apollobechen Coptiten et Dardanum e Phoenice illustravit voluminibus Dardani in sepulcrum eius petitis, so war dies ein arger Fehlgriff. Wahrscheinlich ist Apollinem coptiten herzustellen, womit natürlich Horus sammt seiner apokryphischen Schriftstellerei gemeint sein würde.

§ 2.

Diokles als Hauptquelle des Laertius Diogenes.

Laert. VII, 48: Ἐν οὖν τοῖς λογικοῖς ταῦτά τε αὐτοῖς δοκεῖν κεφαλαιωδῶς. καὶ ἵνα καὶ κατὰ μέρος ἐλπομεν, καὶ τάδε, 30 ἔπερ αὐτῶν εἰς τὴν εἰσαγωγικὴν τείνει τέχνην, καὶ αὐτὰ ἐπιλέξωσ τῆθησι Διοκλῆς ὁ Μάγνης ἐν τῇ ἐπιδρομῇ τῶν φιλο-

σόφων λέγων οὕτως.

Ich hatte von der Betrachtung dieser Stelle den Ausgangspunkt bei meinen Laertianischen Quellenuntersuchungen genommen (Rhein. Mus. XXIII, p. 632 /S.78/) in dem Glauben, dass über die Interpretation jener Worte keine abweichende Ansicht sich geltend machen dürfe. Inzwischen hat Friedrich Bahnsch in einer so betitelten Dissertation: Quæstionum de Diogenis Laertii fontibus initia, ohne jene Auseinandersetzungen zu kennen, diese Stelle gleichfalls behandelt, doch in einem völlig verschiedenen Sinne. Dass Laertius nicht erst einen Abschnitt epitomirt, den er nachher wörtlich giebt, versteht sich von selbst; vgl. Bahnsch p. 43. Also, sagt Bahnsch, hat Laertius zwei Quellen benutzt, die eine zum allgemeinen Theil der Dialektik, die andere zu speziellen. Ich sage dasselbe, nur dass ich statt Laertius den Namen des Diokles setze. Denn das giebt doch die oben angeführte Stelle deutlich zu verstehen, dass Diokles wörtlich wiedergegeben wurde, wie schon vorher. Laertius hat also weder die allgemeine noch die spezielle Dialektik der Stoiker epitomirt, sondern abgeschrieben. Und dies ist bei ihm, sowie wir ihn kennen, an sich das Begreiflichste. Dass Diokles aber in zwei Abtheilungen die Dialektik darstellte, erklärt sich wiederum aus seinen Quellen und dann aus einem allgemeinen methodologischen Princip, das wir auch bei jetzigen Darstellungen philosophischer Lehrsätze befolgt finden. Natürlich hat Diokles jene Abschnitte nicht aus eigener Belesenheit zusammengestellt, ebensowenig hat er erst epitomirt, was er nachher ausführlicher geben wollte, sondern er hat aus zweien seiner Quellen zwei Abschnitte, einen gedrängteren und einen ausführlicheren hintereinander gestellt. Hierbei erklärt sich nun leicht, dass der kürzere gelegentlich auch einzelne Notizen mehr hat als der längere und dass sich Differenzen finden, wie einige z. B. Bahnsch angemerkt hat. Ebenso lagen ihm bei der Darstellung der stoischen Ethik und Physik zwei Quellen vor, die er ein wenig con- taminierte, doch so, dass die Spuren der einen und der andern Dogmenrecension noch sichtbar sind. Einzelnes bei Bahnsch, p. 43.

Ein Autor, dem so ausgedehnte, wörtlich abgeschriebene Stücke verdankt werden, gehört natürlich zu den direkten Quellen des Laertius, besonders da Laertius ihn auch anderwärts ὀπολογεῖσι citirt, wie VII, 49, X(, 11). Wie kommt nun Bahnsch dazu, dies anzuzweifeln? Reliquorum, sagt er p. 49, de vitis (περὶ βίον) auctorum, quorum quidem libris Laertius ipse usus est, nomina silentio pressit. Cur igitur, si Dioclis quoque βίοι inter libros ab ipso lectos referendi sunt, huius solius nomen attulit? An brevariaria vitarum (βίον) sine ullo auctoris nomine ferebantur et quasi ὀδόστορα de manu ad manum tradebantur? Hoc illud brevarium sine auctoris nomine ferebatur; sed de omnibus idem quis statuat? Quare de Diocle pro certo nihil affirmo. Die beiden Thatsachen, von denen Bahnsch ausgeht, sind diese. Erstens hat er alle die citirten βίοι geprüft und gefunden, dass Laertius sie nicht direct kennt, p. 14 ff. Zweitens hat er vielfach Differenzen in den βίοι wahrgenommen, die sich nur so lösen lassen, dass ein Stück dieser βίοι aus diesem, ein anderes aus jenem brevarium stammt. Also, schliesst Bahnsch, hat Laertius mehrere Quellen benutzt, aber keine namhaft gemacht. Nun nennt aber Laertius, im Widerspruch zur ersten Prämisse, den Diokles als seine direkte Quelle. Dieser selbe Diokles hat aber selbst Differenzen, wie ich zeigte, in seinem Geschichtswerk gehabt, in Folge der Benutzung verschiedenartiger Quellen. Damit ist bereits die zweite Prämisse durchbrochen. Gegen den Schluss richtet sich meine Grundhypothese, dass der ganze Laertius, von kleineren Zuthaten und Ausschmückungen abgesehn, nichts als der epitomirte Diokles ist: eine Hypothese, gegen welche Bahnsch keine Waffen hat. Um sie zu erweisen, ist nach einander dargethan worden, wie die ausserordentlich umfangreichen Lehrabschnitte der Stoiker und der Epikureer aus Diokles stammen, insgleichen die des Plato; dass eine Anzahl von Stellen existirt, in denen Laertius den Diokles wörtlich, aber unverständig abgeschrieben hat: etwas was nur bei der langen und ermüdenden Gewohnheit des Abschreibens begreiflich wird; dass endlich die ungeheure Masse, die auf das

Homonymenwerk des Demetrius von Magnesia zurückgeht, nicht von Laertius direct, sondern durch Vermittelung des Diokles entlehnt ist.

Durch diese Hypothese tritt man dem Diokles nicht zu nahe. Sein Buch wird den Eindruck einer viel größeren Sorgfalt und Genauigkeit gemacht haben, als das Werk des Laertius aufzuweisen vermöchte, da Letzterer abkürzte, nach Gutdünken auslies und vor allem die eignen Reflexionen des Diokles meistens unterdrückte. Dieser Gesamtcharakter seines Buches verführte Tanaquil Faber zu dem Glauben, es sei uns nicht das Originalwerk des Laertius, sondern nur seine Epitome erhalten. Aus einigen zufällig stehen gebliebenen Notizen ersehen wir, dass Diokles sein Buch einer Platonverehrerin widmete; es ist ja bekannt, dass die Frauen im ersten Jahrhundert viel mit Philosophie kokettierten (Friedländer Sittengeschichte Roms I, p. 292 ff.). Sodann ergibt sich, dass er die *διαδοχαὶ* des Antisthenes (vgl. Rhein. Mus. XXIV, p. 204 /S. 135/), die *ἀναγοραῖα* τῶν φιλοσόφων des Hippobotus (vgl. Rhein. Mus. XXV, p. 223 /S. 179/), die *Ὁμώνυμοι* des Demetrius aus Magnesia (vgl. Rhein. Mus. XXIV, p. 194 /S. 121/) als Hauptquellen benutzte, ausserdem aber eine Anzahl zeitgenössischer Autoren, wie Athenodor, Thrasyll, Apollonides Nicenus u. s. w. Die Theoreme der einzelnen Philosophen hat er häufig sowohl *καθολικῶς* als *κατὰ μέρος* auseinandergesetzt: man sehe ausser der schon berührten Dogmensammlung der Stoiker noch die des Leucipp IX, 30–33, Heraclit IX, 7–11. Bei Plato giebt er den Grund an, warum er die specielle Ausführung nicht für nöthig hält. Zur Darstellung der Dogmen benutzte er z. B. Apollodor aus Athen, den Epikureer und Gesinnungsgenossen, der VII, 181 wörtlich citirt wird. Aus ihm werden die Lehren des Anaximander referirt II, 2 (an welcher Stelle Laertius eine Verwechslung mit dem Chronographen Apollodor verschuldet hat, vgl. Rhein. Mus. XXIV, p. 199 /S. 128/). Ausserdem steht ihm Hippobotus zu Gebote, dem er die Dogmen der drei hedonischen Sekten schuldet. Aber auch im Homonymenwerk des Demetrius scheint sich bei

den einzelnen βίοι der Philosophen auch ein ganz kurzer Abriss der Lehre befunden zu haben, zum Theil vielleicht aus Theophrast entnommen, IX, 22: *καθὰ μείμηται καὶ Θεόφραστος ἐν τοῖς φυσικοῖς πάντων σχεδὸν ἐκτυθέμενος τὰ δόγματα*. Die Bedeutung des Theophrast für fast sämtliche spätere Dogmensammlungen will bei anderer Gelegenheit eingehend untersucht werden. Die Zeit, in der Diokles gelebt hat, ist noch nicht genau fixirt. Der eine feste Punkt wird dadurch gegeben, dass nach seinem eigenen Zeugniß der Alexandriner Potamon, der Zeitgenosse des Augustus und Tiberius, kurz vor ihm lebte. Andreerseits wissen wir aus dem von Valentin Rose veröffentlichten Florentiner index, dass in dem unverstümmelten Werke des Laertius sich noch die βίοι der Stoiker des ersten Jahrhunderts bis auf Cornutus fanden. Wenn also Diokles noch das Leben des Cornutus erzählen konnte, so muss er unter oder nach Nero gelebt haben und zwar, nach dem ersten Zeugniß zu schliessen, keinesfalls lange nach ihm. Zweifelhafte ist mir dagegen geworden, ob der Sotion, welcher gegen Diokles die *Διόκλητοι ἔλεγχοι* richtete, wirklich der Anhänger der Sextier und der Lehrer des Seneca ist, wogegen mir die eben-gegebne Zeitbestimmung zu sprechen scheint. Es wird gerathener sein, an den Peripatetiker Sotion zu denken, von dem Simplicius in comment. ad categor. fol. 41 e so berichtet: *Οἱ περὶ τὸν Ἀρχαῖκὸν καὶ Σωτῖωνα τὰυτα ἐπιστήσαντες οὔτοι τοὺς παλαιοὺς τῶν κατηγοριῶν ἐξηγητὰς αἰτιῶνται Βοηθὸν καὶ Ἀρίστωνα καὶ Εὐδώρον καὶ Ἀνδρόνικον καὶ Ἀθηνόδορον μῆτε ἐπιστήσαντας μῆτε ἐπισημναμένους ἀλλὰ κτλ.* Da die genannten ‚alten‘ Erklärer sämtlich dem ersten vorchristlichen Jahrhundert angehören, so ist der Schluss wohl erlaubt, dass das nächste Interpretengeschlecht frühestens aus der Mitte des nächsten saeculum sein muss, wenn anders der Ausdruck *οἱ παλαιοὶ* seine Kraft behalten soll. Der genannte Peripatetiker Sotion ist wohl derselbe, von dem Gellius Noct. Att. I, 4 ein Sammelwerk unter dem Titel *κέρως Ἀμαλθείας* kennt.

Bahnisch glaubt an eine viel spätere Zeit des Diokles, indem

er sich folgender Argumentation bedient, p. 54: Hos igitur locos, quos modo commemoravi, ex breviori illis petitos esse, si recte conieci, sequitur, ut ipsa breviora, si minus omnia, at certe partim non ante saeculum p. Chr. alterum conscripta sint. Idem de dogmatis philosophorum statuendum est. Certe de stoicorum dogmatis id Crinidis stoici nomen VII, 82, 68, 76 citatum suadet. Hunc Epictetus dissert. III, 2 talibus verbis commemorat, ut eum non multo iuniorum ipso Epicteto fuisse credas: Ἀπελθε νῦν καὶ ἀναγίνωσκε Ἀρχέδημον· εἴτα, μὴς ἂν καταπέση καὶ ψοφήση, ἀπέθανες· τοιοῦτος γὰρ σε μένει θάνατος, οἷός καὶ τὸν — τίνα ποτ' ἐκείνον — τὸν Κρίνιν. καὶ ἐκείνος μέγα ἔφρονει, ὅτι ἐνόει Ἀρχέδημον. Quam ob rem eum iam commentatores Epicteti recentiores primo p. Chr. saeculo exeunte vixisse affirmaverunt. Ceterum si quidem totus ille de logica tractatus, qui VII, 49—84 legitur, iure ad Dioclem Magnetem refertur, et ipse Diocles non ante saeculum p. Chr. alterum scripsisse videtur. Gerade aus dem angeführten Abschnitt über die stoische Logik, in dem der Name des Crinis unter zahlreichen Anhängern des Stoicismus, doch nur unter Zeitgenossen des ersten Jahrhunderts vor Chr. auftritt, ergibt sich die höchste Wahrscheinlichkeit, dass Crinis in den angegebenen Zeitraum hineingehört. Hiergegen darf die unsorgfältige Stilistik des Epiktet nicht geltend gemacht werden. Der Satz nämlich: τοιοῦτος γὰρ σε μένει θάνατος, οἷός καὶ τὸν Κρίνιν verlangt nicht, dass wir am Schluss μένει begrifflich supplieren, sondern etwa ἔλαβε.

Wenn man aus dem Buche des Laertius hinwegrechnet, was dem Diokles gebührt, so bleibt nur wenig übrig, einmal die Laertianischen Zuthaten aus der Pammetros, dann eine Anzahl Notizen, die er aus seiner Lektüre des Favorinus hier und da einschiebt, endlich — und dies muss ich ergänzend zu dem früher Festgestellten hinzufügen — ein Lehrabschnitt und eine διὰδοχὴ der Sceptiker.

Hierüber nur eine kurze Andeutung. Das Verzeichnis der Sceptiker IX, 116 kann weder aus Diokles noch aus Favorinus entnommen sein, da es weit über die Zeiten des Diokles und des

Favorinus hinaus, bis zu Σατορνίνος ὁ κυθηνᾶς (oder ὁ καθ' ἡμᾶς?) fortgeführt ist. Desgleichen beweist die gelehrte Vergleichung der τῶποιο bei Sextus Empiricus und Favorin, dass ein Sceptiker, der nach Sextus und Favorin lebte, hier von Laertius benutzt wurde. Wer hat den Abschnitt über die pyrrhonische Skepsis verfasst, sammt den dogmatischen Entgegnungen? Jedenfalls ein Sceptiker, denn er redet in den Entgegnungen immer im Plural und in der ersten Person: „Wir“ u. s. w. Wahrscheinlich ist der Verfasser der skeptischen Lehrsätze und zugleich auch des Namenregisters der IX, 70 genannte Theodosius mit seinen κεφάλαια σκεπτικᾶ (der jedenfalls, wie aus Suidas zu lernen ist, nach Theudas lebte.) Er war ein Gegner der Pyrrhonischen Skepsis. Seine Behauptungen, Pyrrho sei nicht der Urheber der Skepsis und habe kein Dogma, werden im Laertius dargelegt und hinterdrein ausführlich bewiesen. Dass er nach Sextus lebt, zeigt die deutliche Polemik gegen Hypotyp. I, 3, die er vor sich hat. Der Mathematiker Ptolemäus kennt Theodosius nicht, wohl aber seine Commentatoren Theo, Pappus, dann auch Proclus. — Vielleicht ist der Name des Theodosius an einer lückenhaften und verdorbenen Stelle, IX, 79, einzuschreiben, τούτους δὲ τοὺς δέκα τῶποους, καθ' οὓς τίθησιν εἰς πρῶτος ὁ παρὰ τὰς διαφορὰς κτλ. Aber der cod. Burbonicus n. 253 und der Laurentianus 69, 35 überliefern statt εἰς πρῶτος ὁ — ἐν πρῶτον ὁ. Ausserdem vermisst man das Subjekt zu τίθησιν. Ich schlage vor, so zu lesen: τούτους δὲ τοὺς δέκα τῶποους καὶ Θεοδοσίους τίθησιν ὧν πρῶτος ὁ παρὰ κτλ. Man versteht jetzt, wie die Corruptel καθ' οὓς entstehen konnte.

§ 3.

Favorinus als Nebenquelle des Laertius Diogenes.

VIII, 53: Σάτυρος δὲ ἐν τοῖς βίοις φησὶν ὅτι Ἐμπεδοκλῆς υἱὸς μὲν ἦν Ἐξαινέτου, κατέλιπε δὲ καὶ αὐτὸς υἱὸν Ἐξαινέτου

ἐπὶ δὲ τῆς αὐτῆς Ὀλυμπιάδος τὸν μὲν ἴππῳ κέλητι νενικηκέ-
 ναι, τὸν δὲ υἱὸν αὐτοῦ πάλλῃ ἢ, ὡς Ἡρακλείδης, ὄρομφ. Ἐγὼ
 δὲ εὔρον ἐν τοῖς ὑπομνήμασι Φαβωρίνου ὅτι καὶ βούν ἐθυσσε
 τοὺς θεωροῦς ὁ Ἐμπεδοκλῆς ἐκ μέλιτος καὶ ἀλφίτων καὶ ἀδελ-
 5 φὸν ἔσχε Καλλικρατίδην.

Diese Stelle zeigt deutlich an, in welcher Art Laertius den
 Favorin benutzt hat. Es handelt sich in der Auseinandersetzung
 von VIII, 51–54 um den Vater des Empedocles; nach einander
 werden Hippobotus, Timæus, Hermipp, Eratosthenes, Apollodor,
 10 Glaucus, Satyrus, Heraclides, Telauges für diese Frage citirt. Mit-
 ten hinein und ohne irgend einen Bezug zu jener Frage bringt
 Laertius emphatisch seine aus Favorin entlehnte Gelehrsamkeit,
 in zwei Notizen von ganz nebensächlichem Inhalt. Dies ist aber
 die gewohnte Manier des Laertius. Mit der Formel ὡς καὶ
 15 Φαβωρίνος bezeichnet er, etwas in Favorinus gelesen zu haben,
 was auch Diokles bringt, z. B. VIII, 63, III, 48, VIII, 47. Mitunter
 häuft er aus verschiedenen Büchern des Favorin seine Excerpte,
 wie V, 76, VIII, 12. Wie einsichtslos er seine Excerpte einschob,
 zeigt auch III, 37: φησὶ δ' Ἀριστοτέλης τὴν τῶν λόγων ἰδέαν
 20 αὐτοῦ μετὰ εὐ ποιήματος εἶναι καὶ πεζοῦ λόγου τούτων μόνον
 παραμεῖναι Πλάτωνι. Φαβωρίνός ποῦ φησιν ἀναγινώσκοντι
 τὸν περὶ ψυχῆς. τοὺς δ' ἄλλους ἀναστῆναι πάντας. Wenn
 man überlegt, dass nur einmal Favorin citirt wird ohne genaue
 Titelangabe, dagegen einundvierzig Mal sorgfältig, meistens mit
 25 Bezeichnung des Buches, so wird es sehr wahrscheinlich, dass
 Laertius, wo er nur den Favorin benutzt hat, dies auch durch
 seine Citation ausdrücklich angebt, dass also eine Jagd auf ange-
 liches Eigenthum des Favorin im Laertius resultatlos bleiben muss.
 Ausgenommen scheinen die Fälle, wo Favorin selbst seine Gewäh-
 30 männer citirt und wo Laertius sich das Citat anmasst, ohne Favorin
 zu nennen. Das hat aber nur Sinn bei den modernen Autoren,
 bei Sabinos, Plutarch, Justus Tiberiensis, Phlegon Trallianus, Pam-
 phila (wenn diese nicht etwa gar noch zu den von Diokles aus-
 genutzten Autoren gehört). Denn bei älteren Autoren glaubte ihm

ja niemand, dass er sie wirklich kenne: da nennt er Favorin als
 den Gewährsmann des Citats mit, wie I, 79, V, 41, VIII, 47.

Eine ganz andere Vorstellung über das Verhältniss des Favo-
 rin zu Laertius hat Valentin Rose. Bekanntlich hat er die arge
 5 Paradoxie aufgestellt, dass der πῖναξ der aristotelischen Schriften
 bei Laertius auf Andronicus zurückgehe, während man eine ganze
 Anzahl Möglichkeiten über den Ursprung jenes πῖναξ angeben
 kann, nur aber jeden Gedanken, dass er mit Andronicus im
 Zusammenhang sei, ausschliessen muss. Rose glaubt nun eine
 10 grosse Stütze für seine Behauptung gewonnen zu haben, wenn er
 nachweisen könnte, dass Laertius sein aristotelisches Verzeichnis
 aus einer Schrift des Favorinus entlehnt habe; denn zu Favorins
 und Plutarchs Zeit waren die Verzeichnisse des Andronicus die
 15 νῦν φερόμενοι πῖνακες. Diesen Nachweis sucht Rose zu geben
 und Heitz (die verlorenen Schriften des Aristoteles; p. 46) glaubt,
 dass er gelungen sei. Dagegen leugnet der Letztere die Conclusion;
 er ist nicht im Stande, sich von der Unmöglichkeit zu überzeugen,
 dass Favorinus aus keiner andern Quelle als aus Andronicus,
 dessen Name nirgends bei Laertius genannt wird, geschöpft haben
 20 sollte. Er denkt seinerseits an Hermipp als den Gewährsmann
 Favorin's. Ich leugne die eine Prämisse des Rose'schen Satzes,
 dass nämlich Laertius sein aristotelisches Schriftenverzeichnis
 dem Favorinus verdanke. Vgl. Rhein. Mus. XXIV, 185 /S. 109/.
 Zu Gunsten dieser Behauptung hat Rose die Quellen des Laertius
 25 untersucht. Gegen ihn genügt, was Bahnsch p. 49 (vgl. p. 17)
 bemerkt hat, nur dass wir nirgends die Form und den Ton
 dieser Entgegnung vertreten möchten. „Ab hoc Favorino Val.
 Roseus (de Arist. libr. ord. p. 41–44) Laertium magnam partem
 totius operis sui mutuatum esse contendit; neque enim solum
 30 multas illas varias adnotationes per totum opus sparsas, sed etiam
 summaria philosophiæ Platoniciæ et Aristoteleæ, Aristotelis in
 Hermium hymnum, indices librorum et testamenta ex illius libris
 fluxisse; item quæ de dialogis in libro III conscripta sunt, ex
 Favorini libris ita sumpta esse, ut res ex ἀπομνημονευμάτων

libris excerptæ aliis eiusdem scriptoris libris, velut *Varia Historia* (παντοδαπή ἱστορία) supplerentur. Denique maximam partem epistolarum ad Favorini libros referendam esse. Sed somnia ista sunt et hallucinationes; ac sine ulla probabilitatis specie. Immo sunt quæ in contrariam sententiam nos auferant. Etenim si in tractatu illo, qui est de dialogis Platoniciis, tribus locis (III, 48, 57, 62) sententia Favorini exhibetur, qua res quædam ad dialogos pertinentes confirmentur, suppleantur, accuratius illustrentur, dilucide inde sequitur, maximam tractatus illius partem non ex Favorino, sed aliunde petitam esse. De librorum indicibus et testamentis Val. Roseus id pro testimonia venditat quod III, 40. V, 21. V, 41 proxime ante Platonis testamentum et ante Aristotelis et Theophrasti librorum indices Favorinus laudatur; deinde quod in libro IX index librorum Democriti, qui ut Platonis dialogi, a Thrasyllo in ordinem redacti sunt, sine dubio ex Favorino excerptus esse videatur; quippe IX, 34 Favorinum laudatum esse. Sed primum III, 40 non Favorinus, sed Myronianus proxime ante testamentum Platonis laudatur. Atque etiamsi Favorinus, ut ante Aristoteles et Theophrasti libros, sic illic ante testamentum Platonis proximum locum teneret, quid tandem inde sequeretur? Jam autem quid de illo loco libri IX, 34 dicam, quem testem sententiæ suæ Val. Roseus esse voluit? Egregia nimirum ista ratio est qua ex eo, quod minutæ quædam ad animum indolemque Democriti illustrandam paullulum facientes ex Favorino allatæ sunt, illico plurimam totius capituli partem maximeque quæ ex Thrasyllo de Democriti vita librisque excerpta sunt, ea omnia ad Favorini libros concludat referenda esse. Ceterum Val. Roseus, quo iure Platonis, Aristotelis, Theophrasti, Democriti librorum indices ad Favorinum retulit, eodem iure ceteros quod quæ indices omnes ad eundem fontem reicere debuit: id quod longe a vero abest. Hoc enim in primis tenendum est, Favorinum neque in ἀπομνημονεύμασι neque in παντοδαπῇ ἱστορίᾳ historiam philosophorum scripsisse, sed ex omnibus scientiæ locis quæcumque memoratu digna et auditu sua via esse censuisset,

collegisse. Quare ne epistolæ quidem philosophorum Favorini libros tamquam fontes respiciunt. Hier zeigt Bahnsch am meisten seine unbefangene Einsicht; besonders auch darin, dass er leugnet, dass die Homonymenlisten aus Favorin entnommen sind, zu welcher Vermuthung die Stelle I, 79 leicht verführen konnte. Ueber Favorin stimmen wir überhaupt ganz zusammen.

§ 4.

Ueberreste platonischer Schriftenverzeichnisse.

III, 61: Ἐνιοὶ δὲ ὄν ἐστι καὶ Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς εἰς τριλογίας ἔλκουσι τοὺς διαλόγους· καὶ πρῶτην μὲν τιθέασιν, ἣς ἡγείται Πολιτεία, Τιμαιο, Κριτίας· δευτέραν Σοφιστής, Πολιτικὸς, Κρατύλος· τρίτην Νόμοι, Μίνως, Ἐπινομίς· τετάρτην Θεαίητος, Εὐθύφρων, Ἀπολογία· πέμπτην Κρίτων, Φάιδων, Ἐπιστολαί· τὰ δ' ἄλλα καθ' ἑν καὶ ἀτάκτως. ἄρχονται δὲ οἱ μὲν ὡς προείρηται ἀπὸ τῆς Πολιτείας· οἱ δ' ἀπὸ Ἀλκιβιάδου τοῦ μεζῆνος· οἱ δ' ἀπὸ Θεάγους· ἔνιοι δ' Εὐθύφρονος ἄλλοι Κλειτοφῶντος· τινὲς Τιμαίου· οἱ δ' ἀπὸ Φαίδρου· ἔτεροι Θεαιτήτου· πολλοὶ δὲ Ἀπολογίαν τὴν ἀρχὴν ποιούνται. νοθεύονται δὲ τῶν διαλόγων ὁμολογουμένως Μίδων ἢ Ἴπποστρόφου, Ἐρυσίας ἢ Ἐρασίστρατος, Ἀλκυῶν, Ἀκέφαλοι ἢ Σίσυμφος, Ἀξίσχοτος, Φαίακες, Δημοδόκος, Χελιδών, Ἐβδόμη, Ἐπιμενίδης.

An beiden Stellen, an denen Diokles die pinakographischen Resultate Thrasylls benutzt, hat er deshalb doch seine gewöhnliche pinakographische Autorität, den Demetrius aus Magnesia, keineswegs verschmäh; wenn er auch dem Thrasyll als dem Neuesten den Vorzug giebt, so fügt er doch hinterdrein und in der Kürze auch bei, welche Belehrung ihm Demetrius bot.

Die verzeichnete Stelle aus dem dritten Buch ist ein solcher kurzer, zusammengedrängter Bericht nach Demetrius: er enthält einen Ueberblick über die pinakographischen Arbeiten auf plato-

nischem Gebiete und zeigt, wie mannichfach und beliebt diese Arbeiten waren. Sehr im Widerspruch zu Valentin Rose, welcher zu Gunsten seiner Andronikus-Hypothese behauptet, dass man erst zu Strabo's Zeit angefangen habe, Schriftenverzeichnisse der Philosophen zu machen, weiss Demetrius von neun verschiedenen πίνακες der platonischen Schriften zu erzählen. Dieses Resultat entnahm Demetrius natürlich denselben Büchern, denen er überhaupt die πίνακες verdankt, d. h. Hermipp, Sotion, Satyrus, Sosikrates, Panätius u. s. w. Er fasst also in Kurzem die ganze auf Plato bezügliche pinakographische Thätigkeit zusammen, welche in dem Zeitraum zwischen Callimachus und Demetrius bemerkbar geworden war. Nun lassen sich, mit Hülfe einiger Analogieschlüsse, auch noch die Principien jener verschiedenenartigen Anordnungen errathen, in so weit das Princip in der Nennung der an die Spitze gestellten Schrift überhaupt ausgesprochen ist. Aus einem Ueberblick der sämmtlichen bei Laertius aufzufindenden πίνακες stellt sich eine Anzahl von stereotypen Schemata heraus. Eins der gewöhnlichsten ist dies: es folgen aufeinander

διάλογοι
 συντάγματα
 ὑπομνήματα
 ἐπιστολαί
 ἔτη.

Nach einem andern Schema, das auch oft in den einzelnen Theilen des eben verzeichneten sich findet, stehen voran die Schriften mit mehr als einem Buche und zwar nach der Grösse der Zahl, so dass den Schluss die μονοβιβλοὶ bilden. Andre πίνακες sind nach Argumenten geordnet, bald mit den ἠθικὰ, bald mit den φυσικὰ, bald mit den λογικὰ an der Spitze. Noch andre ganz äusserlich nach dem Alphabet. Wieder andere zeigen in der Reihenfolge der Schriften einen propädeutischen Plan. Schliesslich giebt es πίνακες, in denen die Entstehungszeit des Dialogs das herrschende Princip bildet. Hierbei ist ganz abgesehen von gewis-

sen ungewöhnlichen Arrangements, etwa nach Trilogien oder Tetralogien u. dergl.

Dass nach den angegebenen Schematen auch die platonischen Schriften geordnet worden sind, ist an sich begreiflich und das Verzeichniss der 9 verschiedenen Anfangsschriften beweist es. Das Princip derer, die mit der Πολιτεία anfangen, kennen wir: es ist das des Aristophanes von Byzanz (ὡς προοείρηται). Wahrscheinlich haben wir an dem Verzeichniss, das mit dem Alcibiades anheb, die alphabetische Ordnung anzuerkennen. Einen Versuch, nach propädeutischem Plane die Abfolge der Dialoge zu bestimmen, deutet vielleicht die vorangestellte ἀπολογία an. Sicher aber ist, dass der mit Phædrus beginnende πίναξ nach der Entstehungszeit geordnet war, worauf doch Olympiod. vit. Plat. p. 78 und Laert. III, 38 hinweisen. In gleicher Weise sind, wie eine Notiz verräth, die Dialoge des Aeschines geordnet, II, 61: οἱ δ' οὖν τῶν Αἰσχίνου τὸ Σωκρατικὸν ἦθος ἀπομειωμένον εἰσὶν ἑπτά: πρῶτος Μιλτιάδης, δευτέρου καὶ ἀσθένεστερόν πως ἔχει. Eine Abfolge der Schriften nach Argumenten, voran τὸ φυσικὸν (wie III, 50) giebt die Voranstellung des Timäus an die Hand. Noch ist zu erwähnen, dass die Ordnung, die den Euthyphron an der Spitze trägt, nicht identisch ist mit der des Thrasyll: sie beweist aber, dass sich Thrasyll hier und da durch vorhandene Anordnungen bestimmen liess. Es ist leicht möglich, dass jener ältere πίναξ begann: Euthyphron, Apologie, Crito, Phædo u. s. w. Für die mit Theages Clitophon und Theætet anfangenden Verzeichnisse bin ich ganz im Ungewissen. — Die Hauptsache aber steht im Nachsatz: während die Anordnung bei den Pinakographen eine sehr verschiedene ist, herrscht über die Echtheits- und Unechtheitsfolge bei ihnen völlige Uebereinstimmung. Dies ist doch, im gegebenen Zusammenhange, der einzig mögliche Sinn jenes ὁμολογουμένως. Ueber die Echtheit der in die πίνακες aufgenommenen Platonika gab es kein Bedenken mehr: der Glaube Thrasylls an die mystischen Zahlen (36 Schriften, 56 Bücher, 9 Tetralogien) ist nur erklärbar, wenn er eine unangegrif-

fene, zweifellose Tradition vorfand. Die Mannichfaltigkeit der pinakographischen Anordnungen wird von Laertius auch für die Xenophontische Litteratur angedeutet, doch nicht ausgeführt, II, 57: συνέγραψε δὲ βιβλία πρὸς τὰ τετραράκοντα ἄλλων ἄλλως 5 διαοῦντων.

§ 5.

Eine angebliche Schrift des Pythagoras.

Von einer Hadesfahrt des Pythagoras erzählen zwei Peripatetiker, der eine, wie es scheint, im gläubigen Sinne, der andere als Rationalist, dem es nicht darauf ankommt, durch seinen Deutungsversuch den Helden selbst zu verunglimpfen, ja der muthig einmal, um mit David Strauss zu reden, „in den Koth greift.“ Nach dem Zeugniß des Ersteren, des Hieronymus (Laert. VIII, 21), der ungefähr unter der Regierung des zweiten Ptolemäus 15 den Rang eines peripatetischen Schulhauptes behauptete, hatte Pythagoras bei seinem Aufenthalte im Hades die Seele des Hesiod bemerkt, wie sie, an eine ehernen Säule gefesselt und vor Schmerz knirschend, für die Schmähungen duldete, die er im Leben gegen die Götter ausgesprochen habe; Homer's Seele dagegen sei zur 20 Büssung derselben Schuld an einem Baume aufgehängt und von Schlangen umringt gewesen. Ausserdem habe Pythagoras auch die Strafe derer gesehn, ὃι ταῖς ἑαυτῶν γυναιξὶ συνεῖναι οὐχ ἦθελον: und deshalb sei er von den Krotoniaten mit besonderen Ehren ausgezeichnet worden. Hieronymus scheint also geglaubt zu haben, dass Pythagoras, um seinen Patranesen besonderen 25 Nachdruck zu geben, zu der beliebten μυχανῇ der Höllenstrafen gegriffen habe, über die er besser unterrichtet gewesen sei als ein anderer Sterblicher, da er jene sich selbst einmal an Ort und Stelle angeschaut habe. Genaueres über diese angebliche Höllenfahrt 30 weiss Hermipp (Laert. VIII, 41) zu erzählen. Nach ihm hat sich Pythagoras bei seinem Aufenthalte in Italien eine unterirdische

Wohnung gemacht und seiner Mutter befohlen, während seiner Abwesenheit alle Ereignisse sorgfältig auf einer Tafel zu verzeichnen. Nach einiger Zeit kommt er, mager und abgezehrt, mit dieser Tafel wieder zum Vorschein, tritt in die Volksversammlung und sagt, er käme aus dem Hades. Die Vorlesung jener Schrift 5 erregt natürlich die grösste Bestürzung; unter Thränen und Schwüren kommt man zu der Ueberzeugung, dass man einen Gott vor sich habe (θεὸν τινα, nicht θεῖόν τινα). Wenn wir von dieser heiteren Geschichte so viel weglassen als Hermipp zum Zwecke 10 seiner euhemeristischen Erklärung frei dazu dichten musste, so bleibt die Thatsache übrig, dass Hermipp eine pseudepigraphische Schrift vorfand, in der Pythagoras von seiner Reise in die Unterwelt, sowie von den Sünden und Vergehungen der Krotoniaten 15 berichtete, in der ihm also die Rolle eines Beobachters aus dem Hades zuertheilt war, wie sie seiner Zeit Menedemus, das Zerrbild des echten Cynismus und Pythagoreismus, persönlich zu spielen unternahm, Laert. VI, 102: οὗτος καθά φησιν Ἰππόβοτος, εἰς τοσοῦτον τερατείας ἤλασεν ὥστε Ἐρινύος ἀναλαβὼν σχῆμα περιήρει λέγων ἐπίσκοπος ἀφίχθαι ἐξ ἄδου τῶν 20 ἀμαρτανόμενων, ὅπως πάλιν κατιῶν ταῦτα ἀπαγγέλλοι τοῖς ἐκεῖ δαίμοσιν. (Einen stark ironischen Beigeschmack hat auch eine andre Geschichte, die Hermipp über Pythagoras erzählte. Joseph c. Apion. I, 22. Es habe ihn nämlich die Seele eines Freundes bei Tag und Nacht umschwebt und ihm wiederholt 25 zugerufen, er möge sich vor Orten in Acht nehmen, wo ein Esel gefallen sei. Uebrigens war es Hermipp, der Pythagoras in die Schule der Juden und Thraker gehen liess, wie überhaupt seine Absicht nicht zu verkennen ist, die Ursprünge der Philosophie von den Barbaren herzuleiten und die griechischen Denker gegen das 30 Ausland herabzusetzen.)

Nach diesen Bemerkungen erledigt sich eine zunächst räthselhafte Stelle des Laertius, von der Isaak Casaubonus vol. I, p. 117, ed. Huebn. sagt: ‚folium Sibyllæ mihi quidem hæc verba sunt.‘ Am Schluss der gehäuften Notizen, die sich bei Laert. VIII, 7f.

über die pythagorische Schriftstellerei vorfinden, lesen wir auch folgendes αὐτοῦ λέγουσι καὶ τὰς σκοπιᾶδας οὐ ἀρχή μὴ ἀνααῖδεν μηδενί. Die mir von C. Wachsmuth freundschaftlich übersandten Collationen der Laertianischen Handschriften erklären alle Differenzen des Druckes. Während der alte und werthvolle Burbonicus n. 253 an Stelle der hervorgehobenen Worte κατασκοπιᾶδας überliefert (und so Aldobrandinus), giebt eine andere vornehmlich in Betracht kommende Gruppe, der Laurent. 69,35 sammt F und G, das Obige mit völliger Uebereinstimmung. Wahrscheinlich ist aus diesen sinnlosen Zügen zu eruien αὐτοῦ λέγουσι καὶ ΤΑΣ ΣΚΟΠΙΑΣ ΑΙΔΑΟ, οὐ ἀρχή μὴ, ἀνα Αἶδεο, μηδ' εἰ. Die Wachen des Hades' konnte recht wohl jenes Gedicht heissen, in dem Hades dargestellt wurde wir von Aeschylus:

μέγας γὰρ Αἰδης ἐστὶν εὐθυνας βροτῶν

15 ἐνεσθε χθονὸς,

δέλογοράφῳ δὲ πάντ' ἐπωπῆ φρενί.

Auch begreift sich die Corruption leicht, wenn man neben einander stellt

ΣΚΟΠΙΑΣΑΙΔΑΟ und

20 ΣΚΟΠΙΑ ΔΑΣ.

Ob der Anfang der Schrift richtig restituirt ist, lässt sich natürlich nicht entscheiden, da weder der anfangende Gedanke gegeben ist, noch irgend etwas über die Form festgestellt werden kann. Doch neige ich zu dem Glauben, dass wir den Anfang eines hexametrischen Gedichtes zu erkennen haben; der paränetische Inhalt der ganzen Schrift scheint mir darauf hinzuweisen. So fängt der ἱερὸς λόγος des Pythagoras an:

Ἔ νεοὶ ἀλλὰ σέβεσθε μεθ' ἡσυχίας τάδε πάντα.

§ 6.

30 Der codex Burbonicus des Laertius Diogenes.

Dieser, von Curt Wachsmuth mit B bezeichnete Codex ist

zusammen mit H (Laurentianus plut. LXIX, 35) die Grundlage für die Laertianische Kritik. Vgl. Ritschelii opusc. vol. I, p. 830. Eine genaue Beschreibung desselben, die ich hier folgen lasse, verdanke ich der Freundschaft des Herrn Dr. Erwin Rohde aus Hamburg.

5 Codex der biblioteca nazionale zu Neapel, 253. III. B. 29, Pergament, in Quarto, sæc. XII, wie Cobet p. III mit Recht angiebt (nicht sæc. XIV, wie Cirillo im Katalog der Bibl. græc. II, 333). Titel und fol. I fehlen, fol. II a (d. h. rectum, b = versum) ganz verwischt, aber Schlusswort der ersten Zeile ἀπέστρα || πται
10 = präf. 4 Schluss. Erstes Buch vollständig. Am Schluss desselben kein Abschnitt und keine Unter- oder Ueberschrift. Alles in Ordnung bis fol. XXXIII b; dies schliesst πικτευόντων ἕκαστος ὁ
= p. 42, 12 Cobet. Es folgt auf fol. 34 a τὸν λεοντίνον (sic) καὶ
15 λυσίας δὲ κτλ. = p. 48, 28. Aeschines ordentlich, bis zu Ende. Es folgt Aristipp; aber fol. 34 b schliesst ἐγίνετο ἐρω = p. 49, 39.
Fol. 35 a beginnt ἀνα κατά τινας ἐποίησεν κτλ. = p. 43, 20. Sokrates bis zu Ende. Xenophon ganz. Aeschines; fol. 38 b
schliesst γοργίαν = p. 48, 28. Fol. 39 beginnt μὼν λέγει (sic) εὐ
σώκρατες κτλ. = p. 42, 12. Fol. 39 b schliesst καὶ παί— p. 43. 20.
20 Fol. 40a: τηθεὺς ποτε κτλ. = p. 49, 40. Fol. 40 b schliesst ἢ μηδεις' πρὸς τὸν αἰτιώμενον = p. 50, 51. Es folgt fol. 48: καὶ καταγορημάτων = p. 59, 49. Alles in Ordnung bis Buch 2 Schluss. Spatium (fol. 54a), darin ἘΝ ΤΩ Γ, von jüngerer Hand, die
25 auch sonst Correcturen am Rande und im Texte beige geschrieben hat. Nach 55 b (τὸ μηδέποτε p. 71, 11—12) folgt fol. 41 ὅτι σωκράτους κτλ. = p. 50, 52. Dann folgt fol. 42—47 (schliesst ἀξιώμα p. 59, 49). Es folgt fol. 56. Nachher wieder folgende Verwirrung: fol. 74, 75, 73, 78, 76, 77, 79. Die richtigen Zahlen zum Glück beige geschrieben; verloren nichts. Buch III schliesst fol.
30 74a; kein Abschnitt. Buch IV schliesst fol. 88; Spatium, aber kein Titel. Fol. 104 b fehlt p. 127, 38 ἢ bis 43 τάλλα; Lücke gelassen von 6 Zeilen. Fol. 106 b, fehlt 129, 38 δι' οὐδὲν bis 40 Δημητρίου; Lücke gelassen von 2 1/2 Zeilen. Buch V schliesst fol.
110 b. Spatium; darin Ἐ von jüngerer Hand. Fol. 117 a fehlt 142, 6

συνέτριψεν bis 12 Κρανεῖο; Lücke gelassen von 6 Zeilen. 118b fehlt 144, 1 μειοάκιον bis 5 πρῶς; Lücke gelassen von etwa 7 Zeilen. Reihenfolge der Blätter: 126, 129, 127, 128, 131, 132, 130. 130b oben schliesst Buch VI; kein Spatium und kein Titel. 5 Oben am Rande von ganz später Hand ἘΝ τῷ Ζ. Stellung der Blätter: fol. 142, 144, 143, 145, 146, 148, 147, 149 etc. Zeno stellenweise lückenhaft. Bei Ariston, Herillus, Dionysius, kein Absatz; aber bei Kleantes; nicht wieder bei Sphaerus. Stellung: fol. 165, 237-244, 229-36, 189-96, 181-188, 173-180, 10 166, 167, 168, 170, 169, 171, 172, 222-28 (222, 3, 4, 1, 8, 5, 6, 7) 213-19 (213, 19, 15-18, 14) 220, 205-212, 197-204, 245-46. Fol. 171b schliesst ὑπὲρ τῆς = p. 204, 20; es folgt Lücke von 7 Zeilen; 172a beginnt dann ἐπειδὴ δὲ p. 205, 1; keine Buchbezeichnung. 190b schliesst Buch VIII mit τῆς φήμης p. 226, 39. 15 Dann, von erster Hand in Majuskeln + Λαερτίου Διογένους φιλοσόφων βίων καὶ δογμάτων συναγωγῆς τῶν εἰς ἸΗ Ἡ Πυθαγορικοί +. Dann erst ἐπειδὴ δὲ. 195a: καὶ οὗτοι μὲν οἱ σποράδην. (195b:) Εὐνοφάνους δὲ διήκουσε Παριενίης etc. bis 214b Schluss vom IX. Buch. Unterschrift erster Hand in Majuskeln + Λαερτίου Διογένους φιλοσόφων βίων καὶ δογμάτων συναγωγῆς τῶν εἰς ἸΘ Ἡ σποράδην καὶ πυθδόνιοι ++++. 246a schliesst Buch X; Unterschrift erster Hand in Majuskeln + Λαερτίου Διογένους φιλοσόφων βίων καὶ δογμάτων συναγωγῆς τῶν εἰς Ἰ Ἐπίκουρος ++++. — Es findet sich 25 weder iota adscriptum noch subscriptum.

§ 7.

Diokles über Demokrit's Leben.

Mitunter ist es noch möglich, die Entstehung einer vita aus den verschiedenen Hand- und Hilfsbüchern des Diokles analytisch darzustellen. Dieser Prozess soll hier in Kürze am Leben Demokrits IX, 34 ss. vollzogen werden. Rechnen wir zunächst

ab, was dem Laertius zu eigen ist und womit er den Text des Diokles gewissermassen interpoliert hat: das Epigramm IX, 43 und eine Stelle aus Favorinus' παντοδαπὴ ἰστορία, angeknüpft an 34 ὕστερον δὲ Λευκίππῳ παρόβαλε καὶ Ἀναξαγόρῳ κατὰ τινας. 5 Dies κατὰ τινας stand im Diokles; denn Laertius fragt, nachdem er seine Favorinusstelle gebracht hat, πῶς οὖν κατὰ τινας ἀκήκοεν αὐτοῦ.

Das Uebrige, also das Diokleische Eigenthum, zerfällt in vita 34-43, in dogmata 44-45, in das Schriftenverzeichnis 46-49 und die Homonymenliste. Woher die Dogmen genommen sind, ist nicht bestimmt zu sagen; jedenfalls ist es die kürzere Darstellung, die uns erhalten ist. Der Vorgang aber bei Leucipp und die besondere Hochschätzung, die Demokrit bei Diokles genoss, deuten darauf hin, dass Laertius die ausführlichere Darstellung 15 der Lehren weggelassen hat. Eine Spur dieses verlorenen Theiles κατὰ μέρος ist noch erhalten; am Schlusse nämlich der Ethik Demokrits steht, zunächst ganz ungebörig, folgender Gedanke, der, in andere Worte gefasst, ausserdem schon dagewesen ist. Dies war wohl der Anfang der zweiten speziellen Ausführung, die 20 Laertius weglass.

ποιότητας δὲ νόμῳ εἶναι, φύσει δὲ ἄτομα καὶ κενόν

Vgl. den Anfang ἀρχᾶς εἶναι τῶν ὄλων ἀτόμους καὶ κενόν, τὰ δ' ἄλλα πάντα νενομίσθαι.

Der πῖναξ ist verfasst mit Benutzung des Thrasyll und des 25 Demetrius aus Magnesia, genau so, wie Diokles bei Plato es gemacht hat. Es ist nämlich möglich nachzuweisen, dass weder die ἀσύντακτα, noch der Abschnitt 49 von τάρτουσι δὲ τινας bis ἢ προβλήματα von Thrasyll herrührt, sondern aus der gewöhnlichen pinakographischen Quelle, d. h. aus Demetrius hinzugefügt 30 ist. Diesem selben Demetrius gehören endlich bekanntermassen die ὁμώνυμοι. In der vita selbst nennt Diokles seine Quellen Demetrius und Antisthenes 35 als Zeugen für die Bildungsreisen Demokrits. Ueber die Vermögensumstände Demokrits werden

entgegengestellt οἱ πλείους und Demetrius. Dann folgt wieder ein Stück des Demetrius λέγει 36 bis Ἀθήνας 37. Eingeschoben ist ein Stück aus Thrasyll. Es folgt eine Bemerkung des Diokles, die seinen Respect vor Demokrit bekundet, sodann überleitend δῆλον 5 δὲ καὶ τῶν συγγραμμάτων οἷος ἦν. Dies wird ausgeführt durch eine Stelle des Thrasyll über die Schrift des Demokrit Πυθαγόρας, mit Thrasyll's Bemerkungen über das Verhältniss Demokrits zum Pythagoreismus. Es folgt eine Stelle aus Antisthenes, zum Beweis der Seelengrösse Demokrits. Die letzten Schicksale Demokrits 10 nach Antisthenes, dem dann Demetrius entgegengestellt wird. Auch das folgende Zeugnis des Aristoxenus stammt, nach schlagenden Analogien zu schliessen, aus Demetrius: man vergleiche VIII, 8, VIII, 82, III, 35. Dazu fügt Diokles seine Bemerkung, die wieder Hochachtung vor Demokrit ausdrückt. Dann lässt er nach 15 Gewohnheit den Vers des Timo über Demokrit folgen; Timo hat er vielleicht selbst gelesen und zwar mit dem Commentar seines ältern Zeitgenossen Apollonides. Jetzt kommt der Abschnitt über die demokritische Chronologie, nach Apollodor, d. h. aus Demetrius entlehnt; dazu etwas aus Thrasyll. Darauf eine Anekdote 20 aus Athenodor ἐν ὀγδοῇ Πεπρατῶν: also eine gelegentliche Reminiscenz aus dem Buche eines Zeitgenossen. Endlich der Tod Demokrits, nach Hermipp erzählt, aber direct aus Demetrius entnommen.

Diokles hat also bei der Niederschrift der demokritischen vita 25 seine Gewährsmänner in folgender Reihe benützt:

Demetrius, Hippobotus,
 Antisthenes, Demetrius,
 Antisthenes? Timo,
 Hippobotus? Demetrius,
 30 Demetrius, Thrasyllus,
 Thrasyllus, Athenodorus,
 Antisthenes, Demetrius,
 Demetrius.

Der Entwurf der vita aber scheint dieser gewesen zu sein: Vater

und Vaterland, Lehrer, Reisen, Vermögen durch Reisen gebracht. Lob des Demokrit: als φιλόπονος, als κατὰφροσῶν δόξης, als 5 ποικίλως δοκιμάζων τὰς φαντασίας. Später anerkannt, auch selbst durch die Abneigung Plato's als das bezeichnet, was er ist: der grösste der vorplatonischen Philosophen. Zwei Anekdoten. Sein Tod. — Wenn man die ganz nebensächlichen Quellen, Thrasyll, Timo und Athenodor bei Seite lässt, so boten dem 10 Diokles alles Wesentliche diese Drei Demetrius, Antisthenes und Hippobotus. Daher werden auch Demetrius, Antisthenes und Thrasyll wörtlich citirt. Unstre Diokleshypothese reicht also völlig 15 hin zur Erklärung und genetischen Auflösung dieser vita; die Nebenquellen ergeben sich bequem; die dem Diokles zugefallenen Ansichten sind dem Bilde gemäss, das wir von ihm haben; dagegen würden sie schlechterdings nicht zu dem des Laertius stimmen. Im Ganzen erscheint ein Plan der vita, wenngleich durch das 20 Excerptiren die Verbindungen und Mittelglieder oftmals verloren gegangen sind. Im Ganzen offenbart sich die blinde unvorsichtige Abschreibebelust des Laertius, entsprechend der Vorstellung, die wir uns von ihm gebildet haben. Man kann das Resultat in diese 25 Schlussfolgerungen drängen. Wer hat den Demetrius aus Magnesia so massenhaf zur vita Democriti verwendet? Gewiss nicht Laertius, der anderwärts deutlich zu erkennen giebt, dass ihm Demetrius direct nicht bekannt ist: vgl. Bahnsch p. 17. Jener aber, der ihn wörtlich benützte und wiedergab, fügte auch Zusätze 30 bei, die Laertius mit abgeschrieben hat. Demselben lag auch das Werk des Antisthenes vor, da er die Ansichten desselben mit denen des Demetrius häufig confrontirt. Derselbe hat endlich Thrasyll benutzt, da er dessen Ansichten wörtlich in demetriatische Stellen einschiebt und da er die πάντακες des Thrasyll mit denen des Demetrius combinirt. Der aber, welcher Thrasyll benutzt, ist derselbe, der den Abschnitt über die platonischen Dogmen verfasst hat und dabei eine Platonverehrerin anredet. Das heisst, es ist derselbe, von dem die Darstellungen der epikurischen 35 und stoischen Lehren herrühren, es ist Diokles aus Magnesia.

§ 8.

Das Zeugniß Timons über Demokrit.

IX, 40: ὄνγε καὶ Τίμων τοῦτον ἐπαινέσας τὸν πρόπον ἔχει.

5 Οἷον Δημόκριτόν τε περίφρονα ποιμένα μύθων
ἀμφίνοον λέσχην ἄ μετὰ πρόωτοισιν ἀνέγνω.

Δημόκριτόν] Δημόκριτός H. τε] γε G., om. B. μύθων] μύθον B.
λέσχην] λέσχον H.

Dass wir es hier jedenfalls mit einer Verderbniss zu thun haben, beweist das in diesem Zusammenhange sinnlose λέσχην, sowie das unconstruirbare ἄ. Aber selbst mit λέσχηνα, wenn man von der Verwegenheit dieses sonst unerhörten Wortes absieht, wird nichts Wesentliches erreicht. Man muss eine üble Meinung von Timon haben, wenn er von einem Philosophen, den er so hoch schätzte und mit dem er so viele Berührungen hatte, von Demokrit nichts anderes auszusagen wusste, als das, was er in obigen Versen sagen würde — falls nämlich λέσχηνα gelesen wird. Dazu stimmt die entsetzliche Monotonie des Ausdrucks schlecht zu der anderweitig bekannteren pointenreichen Präcision seiner Rede. Sein Lob würde ‚dem verständigen Schriftsteller‘ gelten; und dieser dürftigste aller Lobsprüche wäre von Timon in dem bombastisch inhaltsleeren περίφρονα ποιμένα μύθων ἀμφίνοον λέσχηνα ausgedrückt worden? Mag man selbst das so orientalistisch anklingende Gleichniß vom ‚Hirten der Worte‘ als eine Parodie des homerischen ποιμένα λαῶν vertheidigen: nichts hilft uns darüber hinweg, dass ein schwacher Gedanke, eine Demokrits und Timons unwürdige Redensart schwulstig und monoton, also geschmacklos dargestellt sein würde — falls eben jene Vermuthung λέσχηνα unsern Beifall hätte.

Wir erwarten, dass Timon etwas viel Bestimmteres lobt als allein die Verständigkeit des ‚Schriftstellers‘ Demokrit: vielmehr das, was er mit den Skeptikern gemein hat und dessentwegen doch

Pyrrho (Laert. IX, 67) und Timon ihn lasen und schätzten. Nach IX, 45 war sein Princip τέλος δὲ εἶναι τὴν εὐθυμίαν, οὐ τὴν αὐτὴν οὖσαν τῇ ἡδονῇ — ἀλλὰ καθ' ἣν γαληνῶς καὶ εὐσταθῶς ἡ ψυχὴ διάγει, ὑπὸ μηδενὸς ταρρατομένη φόβου ἢ δεισιδαιμονίας ἢ ἄλλου τινὸς πάθους. Diese ἀθαμβία, ἀθαυμασιότη, ἀταραξία, war aber auch das ethische Princip der Skeptiker. Zu zweit setzen wir voraus, dass Diokles den Timo mit guten Grunde gerade an dieser Stelle citirt haben wird. Plato, sagt er, erwähnt Demokrit gar nicht, wohl wissend, dass es der mächtigste und grösste aller Philosophen ist, den auch Timon auf diese Weise lobt. Man erwartet, dass in dem Lob des Timon auch ein Motiv angedeutet ist, das die Abneigung Plato's gegen Demokrit erklärt.

Drei Anforderungen machen wir also. Die Verbesserung jener Stelle, die unsern Beifall finden soll, muss erstens die Tautologie beseitigen, zweitens einen Gedanken in den Versen herstellen, der das Gepräge des skeptischen Geistes hat; sie muss endlich den Zusammenhang der Stelle mit dem angegebenen Gedankengange deutlich aufzeigen. Vielleicht genügt folgender Vorschlag:

20 οἷον Δημόκριτόν τε περίφρονα, πῆμονα μύθων
ἀμφιλόγων λέσχῶν τε, μετὰ πρόωτοισιν ἀνέγνω.

Demokrit als Gegner der δεισιδαιμονία war auch ein Feind der μύθοι (πῆμων μύθων) und damit zugleich dem Plato recht antipathisch. Vgl. fr. 119, p. 344 Mull. ἔνιοι θνητῆς φύσιος διὰ λυσιν οὐκ εἰδότες ἄνθρωποι ξυνειδήσ(ε)ι δὲ τῆς ἐν τῷ βίῳ κακοπραμοσύνης τὸν τῆς βιοτῆς χρόνον ἐν ταραχῆσι καὶ φόβοισι ταλαιπωρούουσι, ψεύδεα περὶ τοῦ μετὰ τὴν τελευταίην μυθοπλαστέοντες χρόνου. S. Sext. Emp. adv. Math. IX, 24, Mull. p. 208. Ebenfalls ist die Abneigung Demokrits gegen zweideutige Worte und verfängliche Dialektik bezeugt. Plut. Symp. I, 1, p. 614 E ἐριδαντέων δὲ, κατὰ Δημόκριτον, καὶ ἱμαντελικτέων λόγους ἀφετέων. Stob. Flor. XIII, 40: οἰκῆιον ἐλευθερίας παρρησίη. — Paläographisch ist die Vertauschung von ποιμένα und πῆμονα etwas Leichtes: Aehnliches ist überdies schon mehrfach nach-

gewiesen v. Steph. lex. s. v. ποιμάνινω. Wie das μύθον der Handschrift B in μύθων, so ist auch λέσχον (in H überliefert) in λέσχων aufzulösen.

5 Thrasylls Verzeichniss der demokritischen Schriften.

Laert. IX, 45. Τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ καὶ Θρασύλος (sic BH: in B steht p. 236, 38 ebenfalls Θρασύλος, aber 25 Θρασύλλος, doch mit austradiretem ersten λ) ἀναγέγραφε κατὰ τάξιν οὕτως, ὥσπερ εἰ (sic H, ὥσπερ ἢ B) καὶ τὰ (H, om.) Πλάτωνος, κατὰ τετραλογία (H. τετραλόγιον, al. atram. corr. in -ογίαν). 46: Ἔστι δὲ ἠθικά μὲν τὰδε· Πυθαγόρης Περὶ τῆς τοῦ σοφοῦ διαθέσεως (sic H, B) Περὶ τῶν ἐν ἄδου (fort. cum H, B ἄδη) Τριτογένεια [τοῦτο δὲ ἔστιν, ὅτι τρία γίνεται ἐξ αὐτῆς ἅ πάντα <τὰ> (τά om. B H) ἀνθρώπινα συνέχει] Περὶ ἀνδραγαθίας ἢ Περὶ ἀρετῆς. Ἀμαλθείης (sic H, ἀμαλθείης B) κέρας, Περὶ εὐθυμίας, ὑπομνημάτων ἢ οἴκων (sic H, B) Ἡ γὰρ Εὐεστῶ οὐχ εἰδίσκεται· καὶ γὰρ (sic H, B) ταῦτα μὲν τὰ ἠθικά.

Φυσικά δὲ τὰδε· Μέγας διάκοσμος (B, sed H διὰ κόσμου) ὃν οἱ Περὶ Θεόφραστον Λευκίππου (B λευκιππίου) φασὶν εἶναι. 20 Μικρὸς διάκοσμος κοσμογραφία (κοσμο H in ras.), Περὶ τῶν πλανήτων, Περὶ φύσεως (B φυσέ, ως von erster Hand) πρώτων Περὶ ἀνθρώπου φύσεως ἢ Περὶ σαρκὸς ἢ (sic B, β in H) ἢ Περὶ νοῦ, Περὶ αἰσθήσεων (sic B, H αἰσθησιών, εων al. atram.) Ταῦτα τινες ὁμοῦ γράφοντες Περὶ ψυχῆς ἐπιγράφουσι. Περὶ χυμῶν. 25 Περὶ χροῶν. 47: Περὶ τῶν διαφερόντων ἔσμων (B ἄουσιμων, H ἔσμων in marg. ἔσμων) Περὶ ἀμειψισμιῶν (B ἀμψειρισμιῶν, H ἀμειψισμιῶν) Κρατυνήρια (H κρατων πλήρια, ὕνη suprascr. al. atram. B κρατυνήρια) ὅπερ ἔστιν ἐπικριτικά (sic H, B.) τῶν προεπιρημένων. Περὶ εἰδώλου ἢ Περὶ προνοίας,

Περὶ λουμῶν, κανῶν (sic H, B) α' β' γ' Ἀπορημάτων (sic H, B). Ταῦτα καὶ Περὶ φύσεως. Τὰ δὲ ἀσύντακτά ἐστι τὰδε Αἴτια οὐρανία. Αἴτια ἀέριοι (H ἀέριοι) Αἴτια ἐπίπεδοι. Αἴτια Περὶ πυρὸς καὶ τῶν ἐν πυρὶ. Αἴτια Περὶ φωνῶν. Αἴτια Περὶ 5 σπερμάτων καὶ φυτῶν καὶ καρπῶν. Αἴτια Περὶ ζώων. ἁ β' γ' Αἴτια σύμμικτοι. Περὶ τῆς λίθου. Ταῦτα καὶ τὰ ἀσύντακτα.

Μαθηματικά δὲ τὰδε· Περὶ διαφορῆς (sic B, H διαφορῶν) γνώμης ἢ Περὶ ψαύσιος κύκλου καὶ σφαιρῆς (sic H, B, σφῆρ) Περὶ γεωμετρῆς (sic B) H) γεωμετρικῶν (H, B) ἀριθμοῖ. Περὶ 10 ἀλόγων γραμμῶν καὶ ναστῶν ἁ β' Ἐκπετάσματα· (H ἐκπέτασμα) 48. Μέγας ἐνιαυτὸς ἢ ἀστρονομία. Παράστημα (sic B. In H al. atr. corr. in παραπήγματα). Ἄμιλλα. Κλεψύδρα (H κλεψύδρα, B κλεψίδρα). Οὐρανογραφία. Γεωγραφία. Ἄκτινογραφία. Πολυγραφία (Hoc ordine verba in H, B secuntur) Τοσαῦτα 15 καὶ τὰ μαθηματικά.

Μουσικά δὲ τὰδε· Περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίης. Περὶ ποιήσιος (sic B, H). Περὶ καλλουμένης ἐπέων. Περὶ ἀφῶνων καὶ δυσφῶνων γραμμάτων (B παραμμάτων). Περὶ Ὀμήρου ἢ ὀρθοεπειῆς (sic B, -ας in H) καὶ γλωσσέων. Περὶ αἰοιδῆς. Περὶ 20 ῥημάτων ὀνομαστικῶν (sic B, in H ὀνομαστικόν). Τοσαῦτα καὶ τὰ μουσικά.

Τεχνικά δὲ τὰδε· Πρόγνωσης. Περὶ διαίτης ἢ Διαιτητικῶν ἢ ἰατρικῆ (ἰητρικῆ B, ἐντρικῆ H) γνώμης. Αἴτια Περὶ ἀκαιριῶν (B ἀκειριῶν) καὶ ἐπικαιριῶν (B ἐπικεριῶν). Περὶ γεωργίης ἢ 25 γεωμετρικῶν (H, sed B γεωμετρικόν) Περὶ ζωγραφίης Τακτικῶν καὶ Ὀπλομαχικῶν. Τοσαῦτα καὶ τὰδε.

Τάττουσι δὲ τινες κατ' ἰδίαν ἐκ τῶν ὑπομνημάτων καὶ ταῦτα. 49. Τὸ (τὸ om. B) Περὶ τῶν ἐν Βαβυλῶνι ἱερῶν γραμμάτων. Περὶ τῶν ἐν Μεσῶν, Ὄκεανοῦ περιήλους (sic et B et 30 H: om. ἱερῶν γραμμάτων) Περὶ ἰστορίας. Χαλδαϊκὸς λόγος. Φρύγιος λόγος (om. H). Περὶ πυρτου καὶ τῶν ἀπὸ νόσου βηρσόντων. Νομικὰ αἴτια (in H al. atram. corr. in αἰτίαι) Χερνικὰ (χέρνιβα H) ἢ (om. B) προβλήματα. τὰ δ' ἄλλα ὅσα τινὲς ἀναφέρουσιν εἰς αὐτὸν, τὰ μὲν ἐκ τῶν αὐτοῦ διεσκεύα-

σταί, τὰ δ' ὁμολογουμένως ἐστὶν ἀλλότρια. Ταῦτα καὶ περὶ τῶν βιβλίων αὐτοῦ ἦ (sic H, B) τοσαῦτα.

Die Collation ist nach den dankenswerthen Mittheilungen C. Wachsmuths und E. Rohde's gemacht.

5 Wie kam der Platoniker und Zahlenmystiker Thrasyll dazu, die Schriften Demokrits zu ordnen und zu ediren, und was erklärt seine in zwei erhaltenen Sätzen bezeugte Verehrung jenes materialistischen Philosophen? IX, 37: εἶπερ οἱ Ἀντερασταὶ Πλάτωνός εἰσι, φησὶ Θρασύλος, οὗτος ἂν εἴη ὁ παραγενόμενος ἀνώνυμος, τῶν περὶ Οἰνοπίδην καὶ Ἀναξαγόραν ἔτερος (ἐταίρος?) ἐν τῇ πρὸς Σωκράτην ὁμιλίᾳ διαλεγόμενος περὶ φιλοσοφίας ᾧ, φησὶν, ὡς πεντάθλω ἔουκεν ὁ φιλόσοφος· καὶ ἦν ὡς ἀληθῶς ἐν φιλοσοφίᾳ πένταθλος· ἦσκητο γὰρ τὰ φυσικὰ καὶ τὰ ἠθικὰ, ἀλλὰ καὶ τὰ μαθηματικά καὶ τοὺς ἐγκυκλίους λόγους καὶ περὶ τεχνῶν πᾶσαν εἶχεν ἐμπειρίαν. Sehen wir von dem völligen Missverständniß ab, das in der Interpretation dieser pseudoplatonischen Stelle liegt, so bleibt die Bemerkung Thrasyll's zurück, dass Demokrit in der That einem Fünfkämpfer vergleichbar sei. Diesen Einfall hat er nachher seiner Eintheilung der demokritischen Litteratur zu Grunde gelegt, d. h. er hat in jener von ihm für platonisch gehaltenen Aeusserung ein urkundliches Zeugniß für die Fünfgliederung der demokritischen Schriftstellerei zu finden geglaubt. Natürlich unternahm er, wie bei Plato, seine pinakographische Arbeit in dem Wahne, damit die originale Eintheilung wieder herzustellen. Wie gewaltsam aber die einzelnen Schriften in diesen Schematismus hineingezwängt sind, das erkennt jeder, der zum Beispiel unter der Kategorie τεχνικά medicinische, tactische, landwirthschaftliche Schriften zusammenfindet. Offenbar hat es Thrasyll viel Mühe gemacht, für die fünfte und letzte Kategorie, d. h. für alle Bücher, die nicht unter den vier ersten Rubriken untergebracht waren, einen gemeinsamen Namen zu entdecken. Bei dem Lobe der Fünfkämpfertugend hat Thrasyll übrigens wohl auch an sich gedacht. In der That findet sich eine überraschende Aehnlichkeit zwischen Demokrit und seinem Her-

ausgeber, wenn man nur die universalistische Richtung ihrer Gelehrsamkeit in's Auge fasst.

Die wichtigste Aeusserung Thrasyll's über Demokrit ist die zweite. IX, 38: δοκεῖ δὲ, φησὶν ὁ Θρασύλος, ζηλωτῆς γεγονέναι 5 <καὶ> (καὶ om. B, H) τῶν Πυθαγορικῶν· ἀλλὰ καὶ αὐτοῦ (τοῦ) (τοῦ om. B, H) Πυθαγόρου μέμνηται θαυμάζων αὐτὸν ἐν τῷ ὁμῶν ὁμῶ συγγράμματι πάντα δὲ δοκεῖν (sic B, H) παρὰ (sic B, H) περὶ) τοῦτου λαβεῖν καὶ αὐτοῦ δ' ἂν ἀκηκοέναι, εἰ μὴ τὰ τῶν χρόνων ἐμάχεται. In welchem Sinne konnte Thrasyll von Demokrit sagen, er habe alles von Pythagoras bekommen? — Allerdings 10 ist es leicht, der Pythagorischen Zahlenlehre eine Wendung zu geben, so dass sie mit vollen Segeln in den Hafen der Atomistik einläuft, und man könnte sagen, dass unstre neue Physik und Chemie (seit Boyle) eben diese Wendung gemacht habe. Dann 15 muss man die Form des ältern Pythagoreismus aufgeben, nach der die Zahlen die substantiellen Bestandteile der Körper bedeuten und zugleich als ihre Urbilder eine den platonischen Ideen zukommende Rolle spielen. Hält man sich an die Zahlen als an die Urbilder der Dinge, so ist es der Atomistik leicht gemacht, mit dem Pythagoreismus einen Compromiss zu schliessen. Sie betrachtet z. B. die Zahlenverhältnisse in den chemischen Mischungen und lässt sich den mythischen Ausdruck gefallen, wonach jene 20 Verhältnisse als vor und über den Dingen gedacht werden. Es ist nicht zu leugnen, dass zu einer solchen Betrachtungsweise sich Ansätze im Alterthum finden: so erklärte Euphantus die pythagoreische Monade für etwas Körperliches. Stob. Eclog. I, 308. Niemals aber ist eine derartige Vermischung der Principien von einer grösseren Zahl von Pythagoreern gutgeheissen worden; und je mehr der Pythagoreismus mit theosophischen Elementen versetzt wurde, um so mehr entfernte er sich von der Möglichkeit jener 30 Vermischung. Das also kann Thrasyll nicht meinen, dass Demokrit die atomistische Welt aus den Händen des Pythagoras empfangen habe; und dass andererseits Demokrit nichts mit der Zahlenlehre des Pythagoras zu thun hat, zeigen uns seine Schriften in

ihren Ueberresten deutlich genug; insbesondere mag man einmal erwägen, dass unter den wesentlichen διαφοραί, aus deren vereinigter Wirkung die Atomenwelt besteht, ῥυθμὸς, τροπή, διαθυγή, dem Zahlbegriff keine Stelle zugedacht ist.

5 Das, πάντα bei Thrasyll darf uns also nicht verleiten, sogleich an die Principien der Atomenlehre zu denken. Vorhin haben wir erkannt, dass Thrasyll die Universalität des Wissens in Demokrit hochschätzte, und diese Sphäre wird mit πάντα bezeichnet sein. Was schon Heraklit mit so bitterm Worten an Pythagoras gerügt
10 hatte, seine πολυμαθία, davon hatte eine spätere Zeit sich in ihrer Weise ein phantastisches Bild gemacht, dessen wesentliche Züge Lucian vit. auct. 2 wiedergiebt: τί δὲ μάλιστα οἶδεν; (scil. Πυθαγόρας) ἀριθμητικὴν, ἀστρονομίαν, τερατείαν, γεω-
15 μετρίαν, μουσικὴν, γοητείαν. Dies Verzeichniss pythagorischer Künste und Wissenschaften ist scheinbar unvollständig; wir vermessen nämlich die bei den Pythagoreern in so hohem Ansehen stehende Heilkunde. Von Celsus z. B. wird Pythagoras unter die
20 grossen Aerzte des Alterthums gerechnet; viele namhafte Aerzte sind aus seiner Schule hervorgegangen, viele medicinische Schriften unter seinem Namen verbreitet worden. Andererseits stört in jenem Verzeichnisse Lucian's die lästige Wiederholung eines Begriffs in zwei Worten: τερατεία und γοητεία. Beiden Uebel-
ständen möchte ich dadurch abhelfen, dass ich für τερατεία
θερατεία schreibe.

25 Thrasyll erkannte in der Universalität der demokritischen Wissenschaft eine Fortsetzung und Fortpflanzung der pythagorischen. Aber noch ein festeres Band knüpfte Pythagoras und Demokrit zusammen. Demokrit spricht selbst seine Bewunderung vor Pythagoras aus und hat eine ethische Schrift mit dem
30 ehrenvollen Titel bezeichnet Πυθαγόρου ἢ περὶ τῆς τοῦ σοφοῦ διαθέσεως. Er verehrte in Pythagoras das Urbild eines Weisen, er fand in ihm jenen idealen Gelehrten, der für seine eigne genügsame Ethik, für seine wissenschaftliche Begeisterung, für sein die Welt

durchschweifendes und durchforschendes Leben als eine wirkliche historische Persönlichkeit eintreten konnte.

Die gemeinsame Verehrung und Liebe zu dem ethischen Meister Pythagoras einte Demokrit und Thrasyll, so dass Letzterer die Differenzen der Principien unterschätzte und nur den
5 Zusammenklang auf practisch-ethischem Gebiete heraushörte. — Mit seinem ‚Pythagoreer‘ Demokrit nahm nun Thrasyll dasselbe Experiment vor, das ihm bei Plato, wie er glaubte, geglückt war: er zerlegte seine Litteratur in Tetralogien. Wären uns nicht die
10 innerlichen Motive dazu bei Plato bereits bekannt geworden, so würde uns eine derartige Zergliederung bei Demokrit rein unbegreiflich anmuthen. Denn hier erinnert uns ja nichts an das Drama; woher also die Tetralogien?

Die dreizehn Tetralogien bei Demokrit umfassen 52 Schriften; rechnet man aber alle Bücher einzeln, so sind es nach der
15 Ueberlieferung 56 (nämlich περὶ σαρκὸς in zwei Büchern, κανὼν in drei Büchern, περὶ ἀλόγων γραμμῶν καὶ ναστῶν in zwei Büchern). Damit vergleiche man eine wörtliche Aeusserung des Thrasyll III, 57: εἰσι τοίνυν, φησίν, οἱ πάντες αὐτοῦ γνήσιοι
20 διάλογοι ἕξ καὶ πενήκοντα τῆς μὲν Πολιτείας εἰς δέκα διαιρουμένης τῶν δὲ Νόμων εἰς δυοκαίδεκα τετραλογίαὶ δὲ ἑννέα, ἐνὸς βιβλίου χώρον ἐπεχούσης τῆς Πολιτείας καὶ ἐνὸς τῶν Νόμων. Für den Pythagoriker Thrasyll war diese Zahlenmystik von der höchsten Bedeutung: die heilige τετρακτὺς als
25 Theilungsprincip für die Schriften des Plato und Demokrit, 9 Tetralogien hier, 13 dort, bei beiden — was noch nicht erkannt worden ist — 56 Bücher. Ja man sucht hier den Grund, wie Thrasyll darauf kam, den Demokrit zu tetralogisiren. Bei seiner
Schriftstellerei löste sich alles, wenn man das tetralogische Schema
30 anlegte, in lauter heilige pythagoreische Zahlen auf; nun ist die Verehrung des Demokrit für Pythagoras von ihm selbst bezeugt. Also ist jenes Zahlenspiel kein Zufall; es ist als ein vom Autor selbst überall beachtetes Grundprincip erkannt worden. So schloss Thrasyll.

In dem πῖναξ der demokritischen Schriften, wie ihn Laertius überliefert, ist noch ein grosser Anstoss zu heben; aber die eben dargelegte Erkenntniss giebt uns dazu die Kraft. Zwischen die Rubrik der φυσικὰ und der μαθηματικὰ tritt noch ein Fach, das, ganz fremdartig und störend, weder mit den andern Fächern in irgend einer Congruenz steht, noch überhaupt in das Tetralogieenverzeichniss hineinpasst. Nachdem die φυσικὰ aufgezählt sind, heisst es τὰ δὲ ἀσύντακτὰ ἔστι τάδε, und jetzt folgen neun Titel. Dieser Name ἀσύντακτα weist auf sein Gegentheil hin: συντάγματα; wenn in einem πῖναξ ein Theil aus den ἀσύντακτα d. h. den nicht zur Herausgabe bestimmten Entwürfen und Materialiensammlungen besteht, so wird dem voran eine andere und wichtigere Gruppe von Schriften stehen, die συντάγματα. Eine solche Unterscheidung ist aber im Thrasyllischen Verzeichniss vermieden: unter den ἀσύντακτα und συντάγματα ist keine strenge Grenzlinie gezogen. Vielmehr fanden wir ein völlig anderes Eintheilungsprincip zu Grunde gelegt, das des Inhaltes, nicht das der Form. Nur ein aberwitziger Pinakograph hätte folgende sechs Hauptrubriken aufstellen können: ἠθικὰ, φυσικὰ, ἀσύντακτα, μαθηματικὰ, μουσικὰ, τεχνικὰ. Und wollten wir dem Thrasyll zumuthen, dass er die dem πένταθλος Demokrit zugehörte Fünftheilung der Schriften muthwillig zerstört hätte? Dass er die Zahl 56 und alle Zahlenmystik ausser Acht gelassen habe? Endlich dass von ihm eine Rubrik angenommen sei, die nicht in Tetralogieen aufzulösen ist, entgegen seinem Hauptprincipe? Denn es sind deutlich 9 Schriften der Gattung ἀσύντακτα zu erkennen; und fälschlicherweise hat Mullach durch Zusammenziehung der beiden letzten Titel eine durch 4 dividirbare Schriften hergestellt. Es darf nicht verbunden werden αἰτίαι σύμμικτοι περὶ τῆς λίθου, denn der Titelzusatz σύμμικτοι deutet darauf hin, dass nach den sieben Bänden mit αἰτίαι über einen bestimmten Gegenstand noch ein Miscellenband folgte: die Materialiensammlung über den Magnetstein steht für sich. Wie hätte überdies Thrasyll einem Demokrit den Unverstand zutrauen dürfen, dass

er selbst seine Collectaneen und Entwürfe zu Tetralogieen zusammengestellt habe! — Kurz, die ἀσύντακτα gehören schlechtdings nicht in das Verzeichniss Thrasylls. Aber es ist auch zu erklären, wie es anscheinend hineingerathen ist. Diokles nämlich machte es hier nicht anders als er bei Plato gemacht hat: er benutzte nicht nur Thrasyll, sondern auch seinen gewöhnlichen Gewährsmann für pinakographische Dinge, den Demetrius aus Magnesia. Er verglich die bei diesem überlieferten πῖνακες mit den thrasyllianischen und ergänzte letztere aus den ersteren oder notirte wenigstens die Differenzen. So fügte er wahrscheinlich nach der Aufzählung der φυσικὰ die Bemerkung bei, dass andre Pinakographen ausser den φυσικὰ, die Thrasyll anerkennt, noch eine Anzahl ἀσύντακτα φυσικὰ referiren. Diese Notiz, von Laertius bis zur Unkenntlichkeit abgekürzt und verstümmelt, ist bis auf diese wenigen Worte zusammengeschmolzen: τὰ δὲ ἀσύντακτὰ ἔστι τάδε. Aus Demetrius hat auch Diokles die Schlussbemerkung entnommen: τᾶπτοισι δὲ τινες κατ' ἰδίαν ἐκ τῶν ὑπομνημάτων καὶ τὰυτα κτλ.; doch sind jedenfalls von Laertius manche vorhergehende Sätze weggelassen worden. Die Worte ἐκ τῶν ὑπομνημάτων sind mir nur unter der Annahme verständlich, dass von Diokles aus Demetrius auch ein πῖναξ verzeichnet war, in dem, wie so häufig, die ὑπομνήματα ohne jede weitere Specialisirung unter diesem Gesamttitel genannt waren. Ueber den Begriff der ὑπομνήματα siehe Heitz, die verlorenen Schriften des Aristoteles' p. 22 ss.

§ 10.

Hermippus oder Menippus.

VI, 29: Φησὶ δ' Ἐρημίπτος ἐν τῇ Διογένους πράξει, ὡς ἀλλοῦς καὶ πωλούμενος ἠρωτήθη τί οἶδε ποιεῖν; ἀπεκρίνατο, ἀνδρῶν

ἀρχῆν'. Der ganze Character des Hermipp als eines ausgeprägten Callimacheers macht die Existenz einer Schrift Διογένους πρῶσις unwahrscheinlich; so lange man an diesem Titel festhält, ist es wirklich gerathener, im Gegensatz zu den besten Handschriften für Ἐρμιππος Μένιππος zu setzen: wie z. B. auch A. Riese jene Stelle unter die Fragmente des Menipp (Varr. p. 245) aufgenommen hat. Dass aber nicht in dem Namen, sondern in dem Titel die Verderbniss steckt, wird sehr wahrscheinlich dadurch, dass ganz kurz darauf citirt wird VI, 30: Εὐβουλος δὲ φησιν ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Διογένους Πρῶσις; in seiner unmittelbaren Folge verdächtigt der zweite Titel den ersten, da er vollständiger und förmlicher ist, leicht aber der erste Titel durch einen zufälligen Blick auf das nächste Citat alterirt werden konnte. Nun vergleiche man, wie dieselbe Geschichte auch anderwärts erzählt wird, z. B. VI, 74 (aus anderer Quelle) πλέων γὰρ εἰς Αἴγιναν καὶ πειραταῖς ἀλοῦς ὧν ἤρξε Σκίρπαλος εἰς Κρήτην ἀπαχθεῖς ἐπιπρόσκετο· καὶ τοῦ κήρυκος ἐρωτῶντος τί οἶδε ποιεῖν, ἔφη ἀνθρώπων ἀρχῆν. Oder Suidas v.: Διογένης — γηραιὸς δ' ὧν ὑπὸ πειρατοῦ Σκιρπάλου ἐλήφθη καὶ πρᾶθεις ἐν Κορίνθῳ κτλ. — πλέων δ' ὑπὸ καταποντιστῶν ληφθεὶς ἐπράθη. Ueberall also wird der Nebenumstand erwähnt, von wem Diogenes gefangen genommen wurde, nämlich von Seeräubern: und das sollte an unserer Stelle ausgelassen sein? Ich denke vielmehr, dass in dem verdorbenen πρᾶσει jenes πειραταῖς zu erkennen ist, das der Zusammenhang fordert. Die ganze Stelle lautet wahrscheinlich so: φησὶ δ' Ἐρμιππος ἐν τῷ περὶ Διογένους πειραταῖς ὡς ἀλοῦς κτλ.

§ II.

Der Cyniker Menippus.

Laert. VI, 99: Μένιππος καὶ οὗτος κυνικός, τὸ ἀνέκαθεν ἦν Φοίνιξ, δούλος ὡς φησιν Ἀχαϊκὸς ἐν Ἡθικοῖς. Διοκλῆς δὲ καὶ τὸν δεσπότην αὐτοῦ Ποντικὸν εἶναι καὶ Βάτωνα καλεῖσθαι· ἀτρεπότερον δὲ αἰτῶν (fort. αὐστηρότερον διαιτῶν) ὑπὸ φιλαργυρίας ἴσχυσε Θηβαίως γενέσθαι. Φέροι μὲν οὖν σπουδαῖον οὐδὲν· τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ πολλοῦ καταγέλωτος γέμει καὶ τι ἴσον τοῖς Μελέαγρου τοῦ κατ' αὐτὸν γενομένου. φησὶ δ' Ἐρμιππος ἡμεροδανειστὴν αὐτὸν γεγονέναι καὶ καλεῖσθαι· καὶ γὰρ ναυτικῷ τόκῳ δανείζειν καὶ ἐξενεχυριάζειν, ὥστε ἀμπλαίστα χρήματα ἀθροίζειν. 100: τέλος δὲ ἐπιβουλεύθῆναι πάντων στερηθῆναι καὶ ὑπ' ἀθυμίας βρόχῳ τὸν βίον μεταλλάξαι καὶ ἡμῆς ἐπαίξασθαι εἰς αὐτὸν·

15 Φοίνικα τὸ γένος ἀλλὰ Κρητικὸν κύνα ἡμεροδανειστὴν — τοῦτο γὰρ ἐπεκλήζετο (ἐπεκλήζετο H) οἷθα Μένιππον ἴσως.
 20 Θῆβησιν οὗτος ὡς διωρύγι (B διορυγῆ) ποτὲ καὶ πάντ' ἀπέβαλεν (πάντα ἔβαλεν B, πάντας ἔβαλεν H) ἰδὲ νόει φύσιν κυνὸς αὐτὸν (αὐτὸν B, H) ἀνεκρέμασεν (sic B, H).

Ἔνιοι δὲ τὰ βιβλία αὐτοῦ οὐκ αὐτοῦ εἶναι ἀλλὰ Διονυσίου καὶ Ζωπύρου τῶν Κολοφωνίων, οἱ τοῦ παύειν ἔνεκα συγγράφοντες ἐδίδουσαν αὐτῷ ὡς εὖ δυναμένῳ διαθέσθαι. Γεγόνασι δὲ Μένιπποι ἐξ· πρῶτος ὁ γράψας τὰ περὶ Λυδῶν καὶ Ξάνθων ἐπιτεμνόμενος, δεύτερος αὐτὸς οὗτος, τρίτος Στρατονικεὺς σοφιστῆς Κὰρ τὸ ἀνέκαθεν· τέταρτος ἀνδριαντοποιὸς, πέμπτος καὶ ἕκτος ζωγράφοι· μέμνηται δ' ἀμφοτέρων Ἀπολλόδορος. Τὰ δ' οὖν τοῦ κυνικοῦ βιβλία ἐστὶ δεκατρία (B δέκα· τρία) 30 Νεκυία (B νεκυία) Διαθήκαι Ἐπιστολαὶ κεκομψευμένα (H κεκομψυμένα) ἀπὸ τοῦ τῶν θεῶν προσώπου πρὸς τοὺς φησικούς καὶ μαθηματικούς καὶ γραμματικούς (μαθηματικούς B,

G, H) καὶ γονὰς Ἐπικούρου καὶ τὰς θρησκευομένας ὑπ' αὐτῶν
 εἰκάδας καὶ ἄλλα (sic H, B om. εἰκάδας — ἄλλα; al. atram.
 addit). Bahnsch, der p. 45 ss. diesen Abschnitt behandelt, kommt
 zu dem Resultat, dass für den Paragraph 99 Laertius allein drei
 5 verschiedenartige Quellen benutzt habe. Dem gegenüber steht
 meine Ansicht, dass Laertius die ganze vita aus Diokles einfach
 abgeschrieben hat, nur dass er sie mit seinem Epigramm inter-
 polierte. Sehen wir, wie Bahnsch dazu kommt, drei Quellen aus-
 zuscheiden. Indem er den Worten Μελέαγρου τοῦ κατ' αὐτὸν
 10 γενομένου vollen Glauben beimisst und Menipp als den älteren
 Zeitgenossen des Meleager (um 100 a. Chr. n.) ansieht, ist er
 natürlich genöthigt zu erklären, wie unter diesen Zeitverhältnissen
 Hermipp über den Tod Menipps berichten könne, v. VI, 100.
 Jener Hermippische Menipp muss demnach ein anderer sein, der
 15 nur von Laertius mit dem cynischen Schriftsteller verwechselt
 und in eine Person gemischt ist. Jener ältere Menipp ist der
 bereits VI, 95 unter den Schülern des Metrokles genannte Cyniker,
 aus Sinope stammend, wie es an jener Stelle angegeben ist. Dieser
 dagegen aus Gadara. Wenn es von Diokles heisst: Διοκλῆς δὲ
 20 καὶ τὸν δευτέρου αὐτοῦ Ποντικὸν εἶναι, so bezieht sich dies
 allein auf den älteren Menipp aus Sinope. Eine ähnliche Ver-
 wechslung wie Laertius, begeht nach Bahnsch auch Gellius, der
 II, 8 den Schriftsteller Menipp als Sklaven bezeichnet: eine
 Bezeichnung, die ja nur dem älteren M. zukomme. Somit, falls
 25 nur die Quellschriftsteller des Laertius verständigere Leute
 waren, als er selbst, giebt es einen dreifachen Ursprung für Para-
 graph 99. Denn der Satz φέρεται μὲν οὖν bis γενομένου handelt
 vom jüngeren Menipp, die beiden denselben umgebenden Partien
 vom älteren. Diese wagt B. nicht auf einen gemeinsamen Ursprung
 30 zurückzuführen, „quoniam Laertium non eo instituto scripsisse
 intelleximus, ut quem semel fontem sibi excerptendum arripuisset,
 eum priusquam satis exhausisset, mitteret ex manibus.“

Nach dieser Vorstellung ist also ein Menippus aus Sinope
 Schüler des Cynikers Metrokles im dritten Jahrhundert, der eine

Zeitlang Sklave war und sich schliesslich selbst entleibte, mit
 einem anderen Menipp in eins verschmolzen, der, am Ende des
 zweiten Jahrhunderts lebend, durch seine humoristische Schrift-
 stelleri berühmt und z. B. für Meleager und Varro vorbildlich
 5 wurde. Letzterer stammte, wie auch Meleager, aus Gadara in
 Coesyrien und wurde daher auch nach der späteren Termino-
 logie, wie auch Meleager, als Φοίνιξ bezeichnet. — Diese Hypo-
 these, die schon lange vor Bahnsch z. B. von Roeper Philol. XVIII
 P. 420, vorgetragen worden ist, muss nur in ihre Konsequenzen
 10 verfolgt werden, um uns recht bedenklich zu erscheinen. Dass
 nach ihr dem Laertius eine Verwechslung zugetraut wird, erregt
 keinen Anstoss; wenn er aber sich verirrt hat, so muss nun auch
 Gellius II, 8 dasselbe Versehen begangen haben, da er den litte-
 rarisch berühmten Menipp fälschlicher Weise als Sklaven bezeich-
 15 net; ebenfalls Achaikus, der den alten Sinopenser auch zum
 Φοίνιξ τὸ ἀνέκαθεν (vgl. Bahnsch p. 35) macht, ebenfalls Varro
 — die Sache wird immer gefährlicher — der in der τὰφῃ Μενίππου
 seinem Menipp den Selbstmord zumisst in den Worten:

Menippus ille nobilis quendam canis
 hic liquit homines omnes in terræ pila.

Ebenfalls Probus, der ad. Virg. ecl. VI, 31, p. 14, 19 weiter sagt:
 Varro qui sit Menippeus non a magistro, cuius ætas longe præ-
 cesserat, nominatus, und also die Zeitbestimmung des älteren
 Menipp dem jüngeren zuerkant hat; ebenfalls endlich Demetrius
 25 aus Magnesia, der, ob er gleich ernstlich auf die Scheidung der
 Homonymi ausgeht, doch nur einen Cyniker Menippus namhaft
 macht, den berühmten Schriftsteller. Kurz, es scheint, dass alle
 Welt in demselben Irrthum befangen ist wie Laertius, d. h. dass
 wir erstens keineswegs genöthigt sind, falls ein Irrthum begangen
 30 wurde, ihn dem Laertius aufzubürden. Die Vorstellung von den
 drei Quellen, die nach Bahnsch Laertius zu dem einzigen Para-
 graph 99 gebraucht hat, verliert alle Wahrscheinlichkeit. Warum
 könnte nicht Diokles schon das Versehen begangen haben? Und

dieser vielleicht durch seinen Gewährsmann Demetrius aus Magnesia verführt?

Zweitens aber kommen wir zu dem Bewusstsein, wie schmal und dürftig die Basis jener ganzen Hypothese ist. Menippus, 5 der Zeitgenosse des Meleager – Menippus' Tod durch Hermipp erzählt, das sind die Widersprüche, deren Beseitigung durch Bahnsch und Röper erstrebt wird. Indem sie dies zu thun glauben sind sie genöthigt, bei sechs Schriftstellern den gleichen Widerspruch einzugestehn. Aber sind denn jene beiden Sätze 10 wirklich so unbestreitbar einander feindlich? Die Zeit des Meleager ist durch ein Scholion zur corona desselben fixirt; aber wer verbürgt uns, dass Hermipp wirklich Ende des dritten und Anfang des zweiten Jahrhunderts gelebt habe? Ist diese Datirung 15 nicht vielmehr so gewonnen, dass er als etwas jünger angesetzt worden ist als die Zeit der Männer, deren Tod er berichtet; dabei aber hat man jene Menippusstelle ausser Acht gelassen. Lebte er vielleicht als Zeitgenosse des Meleager? Und würde nicht damit 20 jeder Widerspruch in der vita des Laertius und zugleich jede Berechtigung zur Confusionshypothese wegfallen? Ein Anstoss bleibt übrig und ein schwer zu hebender: wie nämlich kam Hermipp zu dem Namen Καλλιμάχῃος, wenn er nicht des Callimachus Schüler war?

Als unantastbar haben wir bis jetzt festgehalten, dass Menipp ungefähr mit Meleager gleichzeitig lebt: eine Ansicht, die doch nur 25 auf den wenigen Worten beruht: τοῦ κατ' αὐτὸν γενομένου, und für die es sonst durchaus kein weiteres Zeugnis giebt. Unter Voraussetzung der Richtigkeit jener Worte haben wir bis jetzt die Zeitfrage besprochen. Obwohl jenes Zeugnis unzweideutig ist, so ist es doch nicht umfangreich und ausdrücklich genug, um irgend 30 welchen Einwurf abwehren zu können. Schliesslich beruht alles auf der Sicherheit der Ueberlieferung des Wörtchens κατ': und eine chronologische Bestimmung, die auf einer derartigen, vielfachen Verderbnissen ausgesetzten Präposition beruht, erfreut sich keiner soliden Grundlage. Wenn z. B. hier geschehen wäre,

was so oft geschehen ist, wenn μετ' und κατ' verschrieben und vertauscht wären, so hätten wir bereits eine entgegengesetzte 5 Datirung. Aber jenes Wörtchen ist das einzige Fundament für die Confusionstheorie.

In der Anordnung des Laertianischen Werkes wird das strenge 10 und unumstössliche Princip festgehalten, dass in jeder einzelnen philosophischen Schule die Anhänger derselben in chronologischer Abfolge aufgeführt werden. Dies angewendet auf Menippus, ergibt die Gewissheit, dass er vor dem Cyniker Menedemus 15 lebte. Von diesem wissen wir zwar Weniges, aber für unseren Zweck genug. Er ist ein Schüler des Lampsaceners Kolotes, den wir als Schüler und zwar directen Schüler des Epikur kennen. Er gehört also zu denen, welche die heiteren Gärten Epikurs verlassen und eine Schwenkung zum Cynismus machten. Dieselbe 20 selbst Zeitbestimmung des Menedemus wird uns durch eine andre Notiz geboten. Wir wissen aus Athenäus, dass ein Schüler des Menedemus, Ktesibios, vom Sillenschreiber Timon gezeigelt wurde. Damit gewinnen wir den Ansatz, dass der Laertianische 25 Menipp vor Timon lebte.

Hiermit ist ein anderes Zeugnis des Laertius im vollen Einklange. Es werden VI, 95 die Schüler des Cynikers Metrokles, 30 des Zeitgenossen Theophrasts, so aufgeführt: μαθηταὶ δ' αὐτοῦ (i. e. Metroclis) Θεόμβροτος καὶ Κλεομένης, Θεομβρότου Δημήτριος ὁ Ἀλεξανδρεὺς, Κλεομένου Τιμαρχος Ἀλεξανδρεὺς καὶ Ἐγκελῆς Ἐφέσιος· οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ Ἐγκελῆς Θεομβρότου δῆκουσεν, ὃ Μενέδημος περὶ οὗ λέξομεν ἔγένετο καὶ Μέλιππος Σιωπεὺς ἐν αὐτοῖς ἐπιφανής. Der Menippus also, dessen 35 Leben Laertius, d. h. Diokles schreiben wollte, lebte nach Metrokles, aber vor Timon. Auf denselben Zeitraum deuten die Schriftentitel hin: wenn er gegen die εικάδες der Epikureer schrieb, so hat er demzufolge wenigstens jene Schrift nach Epikurs Tod verfasst, also nach 270. Seine Schrift Ἀρκεύλαος galt dem berühmten akademischen Schulhaupte, der jedenfalls erst nach 270 zur Geltung kam und 241 starb; an ihm, den man einen

zweiten Aristipp nannte, hatte der Cyniker viel auszusetzen. Auch durch seine übertriebene Eristik verdiente er den Spott seiner Gegner. Einige hielten die Schriften des Menipp für untergeschoben und betrachteten als die wahren Verfasser die Colophonier

5 Dionysius und Zopyrus; über diese konnte, bevor die Zeit Menipps ermittelt war, nicht einmal vermuthungsweise etwas geäußert werden. Jetzt wird uns wenigstens der Eine bekannt: Zopyrus ist gewiss der berühmte Rhetor, der Zeitgenosse und Freund des Timon. Laert. IX, 113.

10 Wir haben also drei unverrückbare Anhaltspunkte, aus denen sich ergibt, dass Laertius, d. h. Diokles recht wohl wusste, wann der Menipp lebte, dessen Biographie er schreiben wollte. Weil er es wusste, verfasste er erst das Leben Menipps, dann erst das des Menedemus. Wenn er nun in dieser Biographie jenes Wörtchen

15 κατ' geschrieben hätte, so würde man ihm ungereimter Maassen zumuthen, zugleich etwas zu wissen und nicht zu wissen. Er kann es also nicht geschrieben haben. Wie wird nun dem folgenden Satze aufzuhelfen sein? τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ πολλοῦ καταγέλω-

20 τοῦ γέμει, καὶ τι ἴσον τοῖς Μελεάγρου τοῦ κατ' αὐτὸν γενομένου. Vielleicht indem wir schreiben τοῦ καὶ αὐτοῦ γενομένου κυνικοῦ. Wir haben auf diesem Wege nicht nur den Laertius, sondern auch M. Terentius Varro, Demetrius aus Magnesia, Gellius, Achaicus und Probus von dem Vorwurfe befreit, eine

25 starke Verwechslung begangen zu haben. Sie sind alle im Recht. Bis jetzt habe ich alle Zeugnisse Lucian's über Menipp ausser Acht gelassen. Bei ihm nämlich ist die Persönlichkeit des Menipp

gleichsam sein Mitspieler in der satyrischen Comödie seiner Schriftstellerei; und der „Dialogos“, der Sohn der Philosophie, beklagt sich bitter, dass Lucian „einen der alten Hunde“, den

30 Menipp aufgescharrt habe, μάλα ὑλακτικὸν ὡς δοκεῖ καὶ χάραρον· ἀνορύξας καὶ τοῦτον ἐπεισήγαγέ μοι φοβερόν τινα ὡς ἀληθῶς κύνα καὶ τὸ δῆγμα λαθροῖδιον ὄσῳ καὶ γελῶν ἄμα ἔδασκε Bis accus. 33. cf. dialog. mort. I, 2. piscat. 26. Diesem Menipp begegnen wir in zahlreichen Dialogen. Er verachtet nach

Art der Cyniker Reichthum, Lust und Geburtsadel; er hat sich aus Hass gegen das Leben das Leben genommen. Er wird als glatzköpfiger Greis, mit Lumpen und einem Ranzen umhängt, eingeführt, wie er sich über Alles und namentlich über die Philo-

5 sophen lustig macht. Sein humoristisches Talent im ridendo dicere verum und dann der Selbstmord sind Züge, die sofort an den Laertianischen Menipp erinnern. Nun aber kommen zum Ueberfluss noch Zeitbestimmungen hinzu, die mit unseren Ermittlungen ganz im Einklange sind. Im Icaromenippus wird eine

10 Scene aus Menippus' Leben geschildert. Er erzählt einem seiner Freunde, wie er eben für eine Zeit, mit Hülfe des Empedocles, die Kraft besessen habe, mit dem Auge der Allwissenheit überall hindurchzuschauen und alles, was in den fernsten Ländern, in

den Hütten und Palästen zu dieser Zeit geschehen sei, wie gegen-

15 wärtig zu sehn. c. 15: κατακύψας γούν ἐς τὴν γῆν ἑώρων σαφῶς τὰς πόλεις, τοὺς ἀνθρώπους, τὰ γινόμενα καὶ οὐ τὰ ἐν ὑπαίθρῳ μόνον ἀλλὰ καὶ ὅπσα οἴκοι ἔπραττον οἰόμενοι λανθάνειν, Πτολεμαίων συνόντα τῇ ἀδελφῇ, Λυσισάχῳ δὲ τὸν ὑἱὸν ἐπιβουλεύοντα, τὸν Σελεύκου δὲ Ἀντίοχον Στρατονίκη

20 διανεύοντα λάθρα τῇ μητροῦ, τὸν δὲ Θετταλὸν Ἀλέξανδρον ὑπὸ τῆς γυναικὸς ἀναιρούμενον καὶ Ἀντίγονον μοιχεύοντα τοῦ υἱοῦ τὴν γυναῖκα καὶ Ἀττάλῳ τὸν υἱὸν ἐγγέοντα τὸ φάρμακον, ἐτέρωθι δ' αὖ Ἀρσάκην φονεύοντα τὸ γύναιον καὶ τὸν Εὐνούχον Ἀρβάκην ἔλκοντα τὸ ξίφος ἐπὶ τὸν Ἀρσάκην,

25 Σπαρτίνοσ δὲ ὁ Μῆδος ἐκ τοῦ συμποσίου πρὸς τῶν δορυφορούντων εὔλακετο ἕξω τοῦ ποδὸς σκύφῳ χρυσῷ τὴν ὄφρυν καταλησμένους. Wahrscheinlich hat Lucian hier eine synchronistische Tabelle benutzt und aus der Lebenszeit des Menipp gerade das Jahr herausgesucht, von dem die ärgsten Schandthaten ver-

30 zeichnet waren. Es ist, so viel ich sehe, das Jahr 281 a. Chr. gemeint. — In den Fugit. c. 8 erzählt die Philosophie, wie sie bei den Griechen aufgenommen worden sei und wie sie Lust gehabt habe, nach dem Tode des Socrates das Land zu verlassen. Ἐχρῆν μὲν οὖν ἴσως τότε φρυγῆν εὐθύς καὶ μηκέτι ἀνέχεσθαι τὴν

συνουσίαν αὐτῶν, νῦν δὲ Ἀντισθένης με καὶ Διογένης καὶ μετὰ μικρὸν Κράτης καὶ Μένιππος οὗτος ἔπεισαν ὀλίγον ὅσον ἐπιμετροῦσαι τῆς μωνῆς. Hier wird Crates mit Menipp zusammen genannt, ebenso wie Antisthenes mit Diogenes. Die genannte zweite Gruppe lebt μετὰ μικρὸν nach der ersten. Damit ist die ungefähre Zeitregion, in die Lucian seinen Menippus setzt, so unzweideutig wie möglich kundgegeben.

Wenn Diogens in Lucian's Piscat. c. 26 den Μένιππος „ἐταίρον ἡμῶν“ nennt, so darf man daraus nicht schliessen, wie es Fabricius gethan hat vol. III p. 521, ed. Harl. „Menippus Diogenis ut suspicor discipulus“ nach dem Vorgange des Moyses du Soul ad Luc. dial. mort. tom. I, p. 328, ed. Reitz. Olearius dagegen (ad Philostrat. Apoll. IV, 25) hält den Lucianischen Menipp für identisch mit dem Zeitgenossen des Augustus, dem Lycier, der Umgang mit einer Empuse hat und endlich durch Apollonius von ihrem vampyrartigen Treiben befreit wird. Er wurde hierzu durch die sehr unwissenden christlichen Scholiasten des Lucian geführt.

Das von allen Seiten festgestellte chronologie Ergebniss hat für uns deshalb einen besonderen Werth, weil es dazu beiträgt, die Glaubwürdigkeit eines der wichtigsten Zeugen für die varronische Satire zu bekräftigen. Der sogenannte Probus sagt ad Virg. ecl. IV, 31: Varro qui sit Menipp(e)us non a magistro cuius aetas longe præcesserat nominatus, sed a societate ingenii quod is quoque omnigeno carmine satiras suas expoliverat. In diesem Satze liegen also folgende einzelne Affirmationen: 1. Varro heisst Menippeus nicht in dem Sinne, als ob er Schüler des Menippus gewesen wäre. 2. Menipp nämlich lebte lange vor ihm. 3. Vielmehr heisst er Menippeus aus der societates ingenii. 4. Denn sowohl Varro als Menipp haben ihre Satiren mit Dichtungen aller Art ausgeschmückt. Hierzu bemerke ich, dass das Verhältniss von 3 und 4 nicht klar ist. Denn der Satz quod etc. beweist doch keineswegs eine societates ingenii, sondern nur die Gemeinsamkeit einer äusseren Form. Niemand wird aber aus der Nachahmung der Form eines Dichterwerkes schon auf Congenialität (societas

ingenii) schliessen. Aber es bestand zwischen Varro und dem Cyniker Menipp eine wahre societates ingenii: wirklich war der Geist des Cynismus das Verknüpfende, wirklich waren beide Naturen, um griechisch zu reden, σπουδογέλοιοι, um deutsch, Humoristen. Probus will wohl dies ausdrücken: aus zwei Gründen wird Varro Menippeus genannt, erstens ihrer gemeinsamen Denkform und Weltanschauung wegen, zweitens weil Varro dasselbe litterarische Genre cultivirte wie Menipp. Um diesen Gedanken herzustellen, genügt es zu schreiben: sed a societate ingenii et quod is quoque omnigeno carmine satiras suas expoliverat. — Gegen jenes Probuszeugniss hat nun Röper drei Behauptungen geltend gemacht; nach seiner Meinung ist jene Stelle durch, und durch mit Unwahrheiten angefüllt. Menippus lebte vielmehr unmittelbar vor Varro: seine Bücher enthalten gar nichts Poetisches, während die varronischen Saturæ gar nichts Prosaisches enthalten. Es ist ihm bekanntlich nicht gelungen, die zwei letzten Sätze zu erweisen; doch hat man ihm, was den ersten Punct betrifft, allerdings Recht gegeben und hier mit ihm einen Irrthum des Probus angenommen. Jetzt aber erkennen wir, dass man auch hierin nicht Röper folgen durfte; gerade in diesem Theile hat sich die Zuverlässigkeit des Probus-Zeugnisses glänzend bewährt. (Was Bernhardt röm. Litteraturgesch. p. 599 sagt, ist nun zu berichtigen: „Menipp lebte vielleicht noch um 100 a. C. oder als Varro Knabe war.“)

25 Namenregister zu den Laertianischen Quellenstudien.

(De fontibus Laertii Diogenes, Rhein. Mus. f. Phil. vol. XXIII 632-53 [S. 71-104]. XXIV 181-228 [S. 104-167]. Analecta Laertiana, Rhein. Mus. XXV 217-31 [S. 171-190]. Dieses Programm.)

Academiker, die διαδοχῆ derselben in einem Herculian. Bruchstücke Rh. M. 24, 207 [S. 139] vgl. Bücheler index schol. Gryphisw. 1869.

Aeschines echte und unechte Schriften Rh. M. 25, 228 [S. 139].
5 Alexander Polyhistor Quelle des Diocles Rh. M. 24, 205 [S. 136].

Antisthenes διαδοχαὶ und Zeit. Rh. M. 24, 203 [S. 134].

Apollodorus aus Athen, Epikureer, Quelle des Diocles Rh. M. 24, 199 [S. 128], verwechselt mit dem Chronographen Rh. M. 24, 199 [S. 128].

Apollodorus ὁ ἔφηλος Rh. M. 23, 632 [S. 77].

Argesiphon Quelle des Hesychius Rh. M. 24, 227 [S. 165f.].

Aristippus verschiedene πύνακες Rh. M. 24, 187 [S. 112].

Aristippus περὶ παλαιᾶς τροφῆς Rh. M. 24, 202 [S. 132].

15 Aristo, aus ihm die Testamente der Peripatetiker Rh. M. 24, 209 [S. 141].

Aristoteles, Schriftenverzeichnis bei Laertius Rh. M. 24, 185

[S. 109f.]. 24, 220 [S. 156].

Bahnisch Quaestionum de Diogenes Laertii fontibus initia 1868.

20 Königsberger Dissert. Beistimmung versagt Rh. M. 25, 218

[S. 172]. Progr. § 3. Beistimmung versagt Rh. M. 25, 220

[S. 174]. 25, 221 [S. 177]. Progr. § 2. § 11.

Bryso, Schüler des Clinomachus Rh. M. 25, 223 [S. 178f.]. Zwei verschiedene? Rh. M. 25, 223 [S. 178].

25 Callimachus Entwurf des grossen alexandrin. Katalogs Rh. M. 24, 189 [S. 115f.].

Clemens Alex. I 14, 61 Rh. M. 25, 228 [S. 185].

Clinomachus mit Clitomachus verwechselt Rh. M. 25, 221 [S. 177].

30 Cyrill. lib. I contr. Julian Rh. M. 25, 228 [S. 185].

Demetrius aus Magnesia Quelle für die Homonymenlisten im Laertius Rh. M. 24, 181 [S. 105]. Für die πύνακες Rh. M. 24, 185 [S. 109f.]. Hauptquelle Rh. M. 24, 187 [S. 112]. Quelle

des Diocles Rh. M. 24, 194 [S. 121f.]. Benutzt Aristoxenos Progr. § 7.

Democrit's Leben bei Laertius analysirt Progr. § 7. Als Pythagoreer Progr. § 9. Schriftenzahl Rh. M. 25, 220 [S. 175]. Mit Demetrius verwechselt Rh. M. 25, 221 [S. 176]. ἀσύντακτα Progr. § 9.

Diocles Hauptquelle des Laertius Rh. M. 24, 198 [S. 127]. In der vita Democriti Progr. § 7. Name seines Buchs Rh. M. 23, 642 [S. 90]. Verfasser der stoischen Doctrin bei Laertius Rh. M.

10 23, 633 [S. 79]. Direkte Quelle des Laertius Rh. M. 23, 638 [S. 84f.]. Zeit des Diocles Rh. M. 23, 638 [S. 85]. Progr. § 2. Benutzt Demetrius und Thrasyll Progr. § 9.

Diogenes, verschiedene πύνακες Rh. M. 24, 188 [S. 114].

Dionysius von Halicarnass, vita Dinarchi Rh. M. 24, 182 [S. 106].

15 Euhemerus in Epicurus geschrieben Rh. M. 25, 231 [S. 190].

Favorinus, die Homonymenlisten nicht aus ihm Rh. M. 24,

197 [S. 126]. Direkte Quelle des Laertius Rh. M. 23, 652

[S. 103]. Progr. § 3. Bei Gellius Rh. M. 23, 642 [S. 91]. Schriften

Rh. M. 23, 648 [S. 98]. Unterschied derselben Rh. M. 23,

20 652 [S. 103]. Val. Rose über Favorinus Progr. § 3.

Gellius XIV 6. Rh. M. 23, 642 [S. 91]. 24, 196 [S. 125f.]. vgl. M. Hertz, index lect. Vratsisl. 1869.

Hesychius, der wahre und der falsche. Rh. M. 24, 212 [S.

145f.]. Im Verhältnis zu Laertius Rh. M. 24, 210 [S. 143].

25 Vergleich mit Laertius Rh. M. 24, 214 [S. 145]. Die ὁμόνυμοι des Demetrius M. indirekte Quelle Rh. M. 24, 227 [S. 165].

Hermippus Quelle des Demetrius M. für die mortes philosophorum Rh. M. 24, 209 [S. 141]. Entwurf der βίοι Rh. M. 24, 190 [S. 116]. Darin auch πύνακες Rh. M. 24, 188 [S. 114].

30 Lebenszeit Rh. M. 24, 192 [S. 118f.]. Progr. § 11. Hermipp oder Menipp Progr. § 10.

Hippobotus, Quelle des Laertius? Rh. M. 24, 203 [S. 133f.].

Zeit und Tendenz Rh. M. 25, 223 [S. 179]. Quelle des Diocles Rh. M. 25, 225 [S. 181].

- Laertius Diogenes Entwurf seines Werkes und Zahlenmystik Rh. M. 23, 635 [S. 81]. Als Epigrammendichter Progr. § 1. Von Suidas benutzt Rh. M. 24, 210 [S. 143]. Prooemium Rh. M. 24, 205 [S. 136]. Verbindet πῦνακες und Dogmen Rh. M. 24, 200 [S. 129]. Seine Hauptquellen Rh. M. 24, 201 [S. 131]. Als „Poramionius“ Rh. M. 25, 226 [S. 183 f.]. Nachlässigkeiten Rh. M. 25, 230 [S. 188]. Als angeblicher Epikureer Rh. M. 23, 638 [S. 84]. Progr. § 1. Codex Burbonicus Progr. § 6. Bild der Quellen Rh. M. 24, 207 [S. 138].
- 10 Laertius
 I 1. Rh. M. 25, 217 [S. 171].
 I 16. Rh. M. 25, 218 [S. 173].
 I 21. Rh. M. 25, 225 [S. 182]. 24, 205 [S. 183 f.].
 I 42. Rh. M. 25, 224 [S. 180]. 25, 227 [S. 183].
 II 60. Rh. M. 25, 228 [S. 185].
 II 64. Rh. M. 25, 220 [S. 174].
 II 84. Rh. M. 24, 187 [S. 112].
 III 97. Rh. M. 25, 231 [S. 189 f.].
 VI 29. Progr. § 10.
 VI 87. Rh. M. 24, 213 [S. 146 f.].
 VI 99 ss. Progr. § 11.
 VII 38. Rh. M. 23, 632 [S. 77]. 25, 221 [S. 176].
 VIII 8. Progr. § 6.
 VIII 46. Rh. M. 24, 194 [S. 122].
 IX 37 ss. Progr. § 9.
 IX 40. Progr. § 8.
 IX 45 s. Progr. § 9.
 IX 79. Progr. § 2.
 IX 109. Rh. M. 24, 206 [S. 136].
 X 3. Rh. M. 23, 639 [S. 85 f.].
 X 11. Rh. M. 23, 640 [S. 88].
- Lucianus, über Menipp Progr. § 11. vit. auct. 2. Progr. § 9.
 Menippus, Zeit. Progr. § 11. Ein Komiker Menipp existierte nicht Rh. M. 25, 219 [S. 173].

- Panaetius als pergamenischer Pinakograph R. M. 24, 194 [S. 121]. 25, 219 [S. 176].
 Philostephanus Quelle des Favorin? Rh. M. 23, 650 [S. 101].
 Philippus corruptirter Name Rh. M. 25, 219 [S. 173].
 Photius biblioth. cod. 161 Rh. M. 23, 648 [S. 99].
 5 Platonische Schriftenverzeichnisse in Ueberresten Progr. § 4.
 Probus ad Virg. ecl. VI 31 Progr. § 11.
 Pythagoras, die Homonymen Rh. M. 24, 194 [S. 122]. Angebliche Schrift Progr. § 5.
 10 Satyrus, gegen Hermipp Rh. M. 24, 193 [S. 121].
 Sieben Weisen, ihre Briefe Rh. M. 24, 209 [S. 142]. Ihre Mitglieder Rh. M. 25, 227 [S. 183 f.].
 Sosicrates ob Rhodius? Rh. M. 24, 187 [S. 113] vgl. Bücheler index schol. Gryphism. 1869. p. 12 et 22.
 15 Sotion, Umfang und Anfang der διαδοχαί Rh. M. 25, 217 [S. 171].
 Sotion Gegner des Diocles Rh. M. 23, 638 [S. 85]. Progr. § 2.
 Suidas, litterarhistorische Quellen im Stemma Rh. M. 24, 228 [S. 167]. v. Ἰδομενεύς Rh. M. 25, 229 [S. 186] v. Κόρτης Rh. M. 24, 213 [S. 147].
 20 Ritschl, zu opusc. vol. I p. 185 Rh. M. 25, 220 [S. 175].
 Theodosius der Sceptiker Nebenquelle des Laertius Progr. § 2.
 Thrasyll als Ordner der demokritischen Schriften Progr. § 9.
 Zahlenmystik Progr. § 9.
 25 Timon aus Hermipp citirt Rh. M. 24, 208 [S. 140 f.]. Ueber Demokrit Progr. § 8.
 M. Terentius Varro. Gegen Roeper's Hypothesen Progr. § 11.